

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Verbindungen:
Bei Zahlung im Voraus
bei Bezug durch die Post:
monatlich ... Ks 10.—
vierteljährlich ... 45.—
halbjährig ... 90.—
jährlich ... 162.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Dienstag, 8. Feber 1927.

Nr. 32.

Das Ende der Selbstverwaltung.

Die tschechischen und deutschbürgerlichen Parteien haben die Wäble abgeworfen: verschwunden ist das Kostüm, in das sich das tschechische Bürgertum in seinem jahrzehntelangen Kampf gegen das dynastische Oesterreich gehüllt hat, gefallen ist der Mantel, der die Verkleidung bildete für die deutschbürgerlichen Parteien, solange sie noch nicht an der Macht waren. Freiheit und Selbstverwaltung war der Ruf, den sie anstimmten, da es galt, die Massen an ihre Fahne zu fesseln. Zur Macht gelangt, warfen sie alle ihre Ideale über Bord, für die sie ihrem Schlachtengedrüll von einstens nach zu schließen, in den Tod gegangen wären!

Das große Problem der Anpassung der Staatsverwaltung, die in ihren Hauptzügen aus den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts stammt, an die Bedürfnisse der heutigen Zeit, soll durch ein Gesetz in Angriff genommen werden, welches nur deswegen eingebracht wird, um die Slowaken an die Regierungsmehrheit zu fesseln. Die Verwaltungsorganisation Böhmens, Mährens und Schlesiens wird also den politischen Bedürfnissen des Pfarrers von Rosenbergs entsprechend gestaltet. Nicht die sozialen Interessen der Massen des arbeitenden Volkes, nicht die großen sozialen Aufgaben einer modernen Staatsverwaltung werden berücksichtigt, das Problem, das die besten politischen Köpfe des alten Oesterreich jahrelang beschäftigt hat, wird ein Schachzettel zwischen der List Szechas und der Fähigkeit Hinklas.

Ein großer Teil der Bevölkerung weiß gar nicht, wozum es geht. Wählen das die Menschen, dann würde alles wie ein Mann aufstehen und leidenschaftlichen Protest einlegen gegen eine Regierungsmehrheit, die anstatt die Forderungen der bürgerlichen Revolution, auf deren Rücken sie zur Macht emporgestiegen ist, zu erfüllen, statt an die Stelle der bürokratischen Verwaltung unserer wichtigsten Interessen die Selbstverwaltung des freien Staatsbürgers zu setzen, vielmehr die letzten Reste der alten Selbstverwaltung auslilcht. Die freie Gemeinde ist die Grundlage des freien Staates, so hoch es in der Gemeindeordnung, die der Minister des feudalen Oesterreich erließ, als die Revolution besiegte am Boden lag und der habsburgische Absolutismus triumphierte. Die demokratische Republik, wie man sie nennt, hat die Finanzhoheit der Gemeinden, dieses Rückgrats der Selbstverwaltung, durch die Novelle zur Gemeindeordnung gebrochen, sie vernichtet die finanzielle Selbstständigkeit von Gemeinde und Bezirk durch die eben in Verhandlung stehende Steuerreform, sie greift der Selbstverwaltung der Krankenkassen, die vom gräflichen Ministerium Laaffe dem arbeitenden Volke Oesterreichs gewährt wurden, das Grab and macht nun auch der Selbstverwaltung der autonomen Bezirke ein Ende, indem sie an ihre Spitze von der Regierung ernannte Bürokraten stellt. Dem Bezirkshauptmann wird künftighin nicht nur die politische Bezirksverwaltung, sondern auch die bisher autonome Bezirksvertretung unterstehen, ihm, der selbst nur ein Exponent des Landespräsidenten und des Ministers des Innern sein wird. Zur Seite steht dem beamteten Bezirksverwalter ein Beirat, von dem ein Drittel der Mitglieder von der Regierung ernannt wird, so daß die Regierung über jede ihr unbecommene Mehrheit mit Hilfe der ernannten Mitglieder der Bezirksvertretung zur Tagesordnung übergehen kann.

Ein noch ärgeres Herrbild der Selbstverwaltung werden die Landesbehörden sein. Von einer wirklichen Selbstverwaltung kann schon darum keine Rede sein, weil das demoralisierte Gebiet zu groß ist, um einen mündlichen Verkehr der Behörde mit der Partei ermöglicht zu machen. Eine wirkliche lokale Selbstverwaltung müßte sich über ein Gebiet erstrecken, das die Funktionäre der Verwaltungsbehörde zweiter Instanz — die eben das Land sein wird — genau kennen. Der Sitz einer solchen Behörde müßte in Handels- und Verkehrsmittelpunkt des betreffenden Gebietes sein,

der von allen Orten leicht und ohne große Kosten erreichbar ist. Ein solches Gebiet wäre beispielsweise das nordwestböhmische Braunkohlengebiet von Kuffig bis Komotau, das sowohl seiner wirtschaftlichen und sozialen Struktur nach, als auch, was die Eisenbahnwege betrifft, eine Einheit bildet und zu einem einheitlichen Verwaltungsgebiet geradezu vorkbestimmt ist. Wenn beispielsweise der Sitz der Behörde zweiter Instanz in Tepliz wäre, würde jedermann leicht mit dem Beamten beziehungsweise Funktionär der Behörde sprechen, ihm sein Anliegen nachdrücklich vordringen können. Wie aber soll der Beamte der böhmischen Landesbehörde, die sechs Millionen Menschen zu betreffen haben wird, die Verhältnisse dieses ganzen weiten Gebietes im einzelnen kennen? Er kann nicht aus eigener Anschauung, nicht aus der Kenntnis der wirklichen Verhältnisse seine Aufgabe erfüllen, sondern er kann nur unvertreten mit den sozialen Interessen der Bevölkerung Akten erledigen, genau so wie der Beamte der ehemaligen k. k. Statthalterei, Gott sei es geklagt, „regierte“. Der Beirat der Landesverwaltung wird ebenso wie der der Bezirksverwaltung nur zu zwei Dritteln aus gewählten Mitgliedern bestehen, das allgemeine gleiche Wahlrecht, nach 1907 das Palladium der Krampf und Szechas, für das der große tschechische Dichter Jaroslav Vrchlicky im feudalen Herrschaftshaus eine ganze Braut, wird von den heutigen Nachhabern verraten und veräufelt.

Die demokratische Verwaltungsreform, welche im alten Oesterreich für uns Sozialdemokraten einen der Auswege aus den nationalen Wirren bedeutete, wird in ihrer bürokratischen Verzerrung die nationalen Kämpfe in diesem Staate nicht lindern, sondern verschärfen. Gerade in einem Nationalitätenstaat müßte an der nationalen Einheit des Verwaltungsgebietes wenigstens bis zur zweiten Instanz festgehalten werden, müßten Verwaltungsgebiete geschaffen werden, aus denen die nationalen Streitfragen nach Möglichkeit ausgeschaltet werden, eine Verwaltung also, die tatsächlich der Fürsorge für die Bevölkerung dienen würde, die einfacher, billiger und weniger langwierig wäre als die Amtsführung in den national gemischten Verwaltungseinheiten, die wir bekommen werden. In den kleinen Verwaltungseinheiten so wie in den Verwaltungsgebieten zweiter Instanz, die national einheitlich wären, hätten die Deutschen ein gewisses Maß von nationaler Selbstverwaltung, was tatsächlich einen Schritt zum nationalen Frieden bedeuten würde. Statt dessen schafft — o Ironie der Geschichte! — die erste deutsch-tschechische Regierung, die sich als den Ausbund aller staatsmännlicher Weisheit ansieht, die Voraussetzungen für eine Verewigung und Verschärfung des nationalen Kampfes sowohl in den historischen Ländern, als auch in der Slowakei, wo die nationalen Kämpfe jetzt erst recht entbrennen werden, da Deutsche und Magyaren den Regierungsslowaken ausgeliefert werden.

Mit einer schweren geschichtlichen Schuld, mit der wir sie schon heute belasten, beladen sich also die drei deutschen Regierungsparteien. Sie haben noch im November 1925 ihren Wählern die nationale Autonomie versprochen. Was aber haben sie, die sie nur die Steine am Schachbrett des Grogjadiebers Szechas sind, der deutschen Bevölkerung gebracht? Sie sind die Lotengräber des bürgerlichen Selbstverwaltungen geworden, das den Deutschen noch geblieben war. Dank ihrer Hilfe werden die Deutschen überall in die Minderheit gedrängt, selbst in vielen Bezirken, in denen die Deutschen die Bevölkerungsmehrheit bilden, werden sie dank des Drittels ernannter Mitglieder in den Bezirksvertretungen in die Minderheit gebracht. Die deutschen Aktivisten stellen sich, wie die Denkschrift Krepets beweist, als besonders klug hin, weil sie auf einen nationalen Ausgleich nach der Art solcher, wie sie im alten Oesterreich verhandelt wurden, nicht warten wollten. Nicht beschließen sie einen nationalen Ausgleich mit, von dem sich die tschechisch-bürgerlichen Parteien niemals gedocht haben, daß deutsche Parteien einem solchen Nachwort werden ihre Zustimmung geben.

Freilich, uns Sozialdemokraten überwaht diese Entwicklung in der Haltung der tschechischen wie der deutschen Bürgerparteien nicht im geringsten. Die bürgerlichen Parteien können die nationale Selbstverwaltung höchstens als Ausschüßgebild zur Anlockung jener Wählermassen gebrauchen, die noch nicht ihr Klasseninteresse erkannt haben. Sie können aber die nationale Selbstverwaltung nicht ernstlich wollen, denn die wirkliche Selbstverwaltung bedeutet Anteilnahme und infolge der sozialen und politischen Entwicklung steigende Anteilnahme der Arbeiterklasse an der Verwaltung des Staates. Deswegen werden die bürgerlichen Parteien niemals die wahre Selbstverwaltung verwirklichen, ja sie werden die bestehende Selbstverwaltung immer mehr untergraben. Sie haben für die Selbstverwaltung im feudalen Staat gekämpft, solange sie mit Hilfe eines Privilegienwahlrechts die Gemeinden und Bezirke beherrschten. Sobald aber das allgemeine gleiche Wahlrecht verwirklicht war, sobald die

Arbeiterklasse dieses Wahlrecht zur Vertretung ihrer Interessen verwenden lernte, ist auch der Kampf des Bürgertums um die Selbstverwaltung vorbei. Der Träger aller Forderungen der bürgerlichen Revolution, die von den entarteten Nachfahren der Revolution von 1848 im Stiche gelassen und verleugnet werden, wird die kämpfende Arbeiterklasse. Mögen die Herren Szechas und Spina, Wagr-Harting und Hlinka triumphieren, das Werk, das sie begründet, ist auf Sand gebaut. Mit dem Erstarken der Arbeiterklasse, das gerade die heute übermäßig gewordenen Nachhaber vorbereiten, wird der Verwaltungsreform, wie sie jetzt durchgeführt werden wird, und die das Proletariat infolge seiner Zerissenheit nicht hindern kann, ein frühes Grab bereitet werden. Je mehr die Reaktion heute wälet, desto gründlicher wird die Arbeit des Proletariats sein müssen, wenn es zum Siege gelangen wird.

Für den Frieden mit China.

Große Kundgebungen der Labour party. — Macdonald für die Anerkennung der Unabhängigkeit Chinas.

London, 7. Feber. (Eigenbericht.) Zahlreiche englische Städte sahen zu Wochenende große Kundgebungen der Arbeiterpartei für den Frieden mit China. In einer am Sonntag gemeinsam von den Gewerkschaften und der Arbeiterpartei veranstalteten Riesentkundgebung in London erklärte Macdonald, wenn Großbritannien alle Vorrechte der alten Verträge mit China aufgeben solle, so müße dies im Wege der Verhandlungen und nicht unter Gewaltanwendung geschehen. Er fürchte, daß die Expeditionskräfte, die nach China entsendet werden, womöglich mehr Schaden als Nutzen stiften würden.

Unter begeistelter Zustimmung der Versammlung sah Macdonald keine Forderungen dahin zusammen, daß der Anspruch Chinas auf Unabhängigkeit anerkannt werden müsse; ferner sollte Großbritannien alle Schiffe und Truppen aus dem chinesischen Hoheitsgebiet zurückziehen für den Fall, daß die Kantonregierung das Hankauer Dokument unterzeichne.

Neutralisierung von Shanghai?

Ein Vorschlag der amerikanischen Regierung.

New York, 7. Feber. Das Staatsdepartement beantragte den amerikanischen Gesandten in China Mac Murray, bei den kriegsführenden Parteien dahin vorstellig zu werden, daß sie die internationale Zone von Shanghai von der Kriegsführung ausnehmen. Der Wortlaut des Auftrages wurde noch nicht

bekanntgegeben, doch soll diese Forderung in die Form einer regulären Note gefaßt sein, die ebensowohl Tschangschin wie Suntschuanjang und den Kanton-Truppen übermittelt wurde.

London, 7. Feber. Wie Reuters erfährt, findet der amerikanische Vorschlag, die Zone von Shanghai während des chinesischen Bürgerkrieges zu neutralisieren, die volle Zustimmung der englischen Regierung.

Das Abkommen über die Ostfestungen.

54 Unterstände bei Glogau, Löben und Königsberg bleiben erhalten, 34 müssen zerstört werden.

Berlin, 7. Feber. (Sch. P.-B.) Der Noten- und die Vereinbarungen über die Befestigungen an der Ost- und Südgrenze werden heute veröffentlicht. Die ausgetauschten Noten sind kein formaler Charakter. Die heute ausgetauschte Vereinbarung vom 31. Jänner 1927 zwischen dem bevollmächtigten Vertreter der deutschen Regierung Generalkonstant von Pawelitz und dem interalliierten Militärausschuß von Versailles über das Befestigen der besetzten Werke an der deutschen Ost- und Südgrenze bestimmt u. a. folgendes:

1. Unbeschadet der der Rüstungszone durch den Artikel 196 auferlegten Beschränkungen wird das Befestigen der besetzten Werke der deutschen Ost- und Südgrenze so aufrecht erhalten, wie es 1920 von der interalliierten Militärkontrollkommission aufgenommen worden ist.

2. Soweit nicht durch Ziffer 3 etwas anderes vereinbart ist, werden in diesem Gebiete nur die besetzten Werke und Unterstände aufrecht erhalten werden, die 1919 bestanden haben und 1920 von der interalliierten Militärkontrollkommission aufgenommen worden sind: das verbleibende Material (Erde, Holz, Bleis) kann durch Beton oder Mauerwerk ersetzt werden. In diesem Gebiet wird kein besetztes Werk und kein Unterstand gebaut werden, auch nicht zum Ersatz alter, eingeebnetter Feststellungen.

3. Am Wege des Vergleiches erklären sich die alliierten Regierungen damit einverstanden, daß von den seit 1920 erhaltenen Unterständen 54 erhalten bleiben, nämlich bei Glogau an der linken Ufer der Oder acht Unterstände, bei Löben

15 und bei Königsberg 31 Unterstände. Alle übrigen, nämlich: bei Glogau an dem rechten Oberufer sieben, bei Küstrin auf dem rechten Oberufer fünf, und bei Königsberg 22 Unterstände, werden innerhalb von vier Monaten, vom 15. Feber ab gerechnet, zerstört. Von den 22 zu zerstörenden Unterständen bei Königsberg werden 17 durch die deutsche Regierung, fünf durch die alliierten Regierungen bezeichnet werden.

4. Deutschland gibt die Versicherung, daß in dem in Ziffer 1 bezeichneten Gebiet keine anderen besetzten Werke oder Unterstände vorhanden sind, als diejenigen, die der interalliierten Militärkontrollkommission mitgeteilt worden sind.

In einer Anlage der Vereinbarung ist die Linie der besetzten Werke und Anlagen festgelegt.

Streemann an der A'v'e'n

Diplomatische Besprechungen oder Urlaub?

Paris, 7. Feber. Agence Havas meldet nachmittags, daß in Brüssel bei Rizzo der deutsche Außenminister Streemann angetroffen ist. Diese Meldung hat in Paris überfallen, da bekanntlich in San Remo Vorbereitungen für den Aufenthalt Streemanns getroffen wurden. Der Quai d'Orsay wurde bis 18 Uhr abends von der Ankunft Streemanns auf französischem Boden nicht benachrichtigt. Von französischen amtlichen Kreisen wird erklärt, daß die Gerüchte über eventuelle diplomatische Besprechungen von großer internationaler Tragweite der Grundlage entbehren.

Sitzung der Exekutivkommission der S. A. J.

Zürich, 7. Februar. (S. A. J.) Am 12. Februar tritt in Paris im Gebäude der Societe des Ingenieurs Civils die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu einer Tagung zusammen. Den Vorsitz führt Abgeordneter Arthur Henderson. Nach den bisherigen Anmelddaten ist eine sehr zahlreiche Beschickung dieser Konferenz zu erwarten. Am Vordergrund der Verhandlungen stehen die weltpolitischen Fragen, wie sie insbesondere durch die Kriegsergebnisse in China, Nordamerika und am Balkan gegeben sind. Außerdem liegt der Tagung eine umfangreiche Tagesordnung von Problemen politischer und organisatorischer Natur vor. Unter den letzteren steht in erster Linie die Beschickung der Internationalen Sozialistischen Frauenkommission.

Am Tage vorher, am 11. Februar, findet im Sitzungssaal des Sekretariats der sozialistischen Partei Frankreichs eine Sitzung des Bureau der S. A. J. statt, die sich mit der Vorbereitung der Tagung der Exekutive und einer Reihe von Angelegenheiten der internen Geschäftsführung der S. A. J. befaßt wird.

Was ist ein Konfordat?

Wer kennt nicht das bekannte Wort von der Taubeneinfalt und Schlängelnugheit, das man gern anwendet, wenn man das hinterhältige Verhalten gewisser Kreise kennzeichnen will.

Dieses Wort drängt sich dem Bewußtsein fernst auf, wenn man erfaßt, wie sich der Jesuitenpater Dr. Feilerfell aus Lepth-Schönan in der Sitzung des Ausschusses des tschechoslowakischen Parlamentes am 3. d. M. zum Exposé Venes über die Außenpolitik äußerte.

Bei Erörterung des Verhältnisses des tschechoslowakischen Staates zur päpstlichen Kurie führte er u. a. wörtlich aus:

„Man hört oft das Wort Konfordat. Die Gegner eines jeden Abkommens mit dem Papst haben diesem Wort einen Nebenbegriff gegeben, den es aber auf keinen Fall in Wirklichkeit hat. Konfordat bedeutet nichts anderes als ein unvermeidliches Abkommen über die kirchlich-staatlichen Beziehungen, insbesondere über jene Punkte, an denen Kirche und Staat gleich interessiert sind. Keineswegs heißt es also ein „Unterfischen des Staates unter die kirchliche Herrschaft.“

Kann es darnach etwas Harmloses geben, als ein Konfordat? Herr Abg. Dr. Feilerfell ist anscheinend so naiv wie jener Pöpsel, der Rama fragt, was denn eigentlich ein Leinwand sei? Ihm, dem hochgelobten Theologen sollte nichts bekannt sein von der für die römisch-katholische Kirche grundlegenden Geschichtsphilosophie des hl. Augustin, nichts vom großen Scholastiker Thomas von Aquino? Beide Kirchenväter lehrten doch ausdrücklich, daß der weltliche Staat „das Kind der Sünde“ und der Kirche zu Diensten besoldet sei. Dem Reiche Gottes, d. h. der römischen Kirche gebühre schon auf Erden die Vorherrschaft! Und der Herr Jesuitenpater sollte nichts wissen von dem tausendjährigen Kampfe der römisch-katholischen Weltmacht um das Herrrentum und die irdische Weltbeherrschung? Das wäre furchtbar! Ihm sollte auch nichts bekannt sein von der Bulle „Unam sanctam“ (1302) des Pap-

stes Bonifatius VIII., welche die kirchliche Macht um der äußeren Gewalt willen forderte? Hat der Herr Abg. Dr. Feilerfell nie etwas vom Hirtenbrief des „Arbeiterpapstes“ Leo XIII. vom Jahre 1885 gehört? Dort wird vorzugsweise vom „christlichen Sozialismus“ gesprochen und ausführlich nachgewiesen, daß dieser in Wahrheit nur dann ein „christlicher“ ist, wenn er sich auf diejenige Religion gründet und zu ihr sich bekennt, welche „Gott selbst“ als die allein-wahre geoffenbart und für deren Pflege und Verbreitung er die römische Kirche mit ihren Priestern eingesetzt und bestellt habe. Die Kirche lebe deswegen — sagt Leo XIII. — weil von Gott selbst eingesetzt, über alle anderen Gewalten, sie sei „aus und durch sich selbst schlechthin unabhängig“, habe Gott mehr zu gebieten als den Menschen, und von ihrem Gesetze müssen darum alle Gesetze, alle Einrichtungen der Staaten eingeleitet und durchgedrungen sein.

Diese unabweisbaren Worte des doch — unfehlbaren Papstes klingen schon weniger harmlos, als jene des Jesuitenpaters Dr. Feilerfell. Da kann man nicht bestreiten, daß das Ziel der römisch-katholischen Hierarchie darin besteht, den Staat tatsächlich unter die kirchliche Herrschaft unterzuzwingen.

Wir tun gut, uns um so weniger an die „Taubeneinfalt“ des Herrn Abg. Dr. Feilerfell zu halten, als Alt-Österreich ja ein treffendes Beispiel der „Harmlosigkeit“ eines Konfordats bot. Das Konfordat vom Jahre 1855 anerkannte in weitestem Umfange die Machtanprüche der römisch-katholischen Kirche. Die Schule z. B. wurde rücksichtslos der katholischen Hierarchie ausgeliefert. Der gesamte Unterricht in allen öffentlichen und privaten Schulen mußte der katholischen Glaubenslehre entsprechen, kein Nichtkatholik konnte Lehrer an Mittelschulen werden, das Lehrpersonal der Volksschulen wurde durchwegs der kirchlichen Aufsicht unterstellt und die Zensur der Schulbücher den Bischöfen übergeben.

Bürgerkrieg in Portugal.

Schwere Kämpfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen in Oporto.

Paris, 7. Februar. Die neuen aus Portugal einlangenden Berichte deuten darauf hin, daß der Militäraufstand nicht unterdrückt worden sei, wie die amtlichen Berichte von vorgestern melden. In Oporto ist ein Teil der Stadt in den Händen der Aufständischen. Zur Verstärkung der Regierungstruppen wurden neue Militäraufstellungen, unter ihnen auch Artillerie, dorthin entsandt. Die Geschäfte in Oporto sind geschlossen und ein Teil der Bevölkerung ist aus der Stadt geflohen. Der Mittelpunkt der Rebellen wird von Artillerie beschossen.

„Daily Mail“ meldet aus Vigo: Die Aufständischen befinden sich am Nordufer des Flusses Duero. Die Regierungstruppen stehen südlich desselben. Das Artilleriefeuer wird beiderseits fortgesetzt. Gestern griff das achte Reiterregiment vergeblich an und wurde abgeköpft. Durch die Schießereien wurden alle Gebäude beschädigt. Die englischen Konsuln haben ihren Vorschlag um Schutz und eventuelle Entsendung eines Kriegsschiffes erwidert.

Die Verbindungen zwischen Nord- und Südpotugal sind ständig unterbrochen, daß man nur schwer richtig beurteilen kann, in welchem Maße die Bewegung sich ausbreitet. An der Spitze derselben steht General Sampaio. Wie verlautet, handelt es sich um den Sturz der Diktatur des

Die Schulpflicht nahm man weniger genau, so daß kaum ein Fünftel der Kinder damals die Schule wirklich besuchte. Wohin ein rein geistliches Schulrecht führt, beweist der Zustand der Kirchenschulen im Burgenland, wo bis in die letzte Zeit hinein neben 46 Staatsvolkschulen 236 katholische und 64 evangelische Bekenntnisschulen existierten. Nach der Dienstordnung für die katholischen Kirchenschulen ernannte der Bischof die Lehrer und Direktoren. Die Schulpflicht war größtenteils, der Landesschulinspektor war wenigstens aus den Mitgliedern des Domkapitels zu ernennen. Der Oberschulinspektor mußte sich auf „geeignete Weise“ Kenntnis verschaffen über die Ausübung des religiösen Lebenswandels der Lehrer, besonders darüber, ob sie in bezug auf die kirchlich-religiösen Erzieherpflichten nachkommen, ob sie und die Kinder zur hl. Messe und zu den Prozessionen gehen, wie oft sie beichten und kommunizieren und ob sie andere besondere Andachten verrichteten. Der Vorsitzende des Schulausschusses der Gemeinde war der Pfarrer, unter dessen Vorsitz der Lehrkörper monatlich Sitzungen abhielt.

Schulisch ist wohl heute noch in den konfessionellen Schulen der Slowakei und Karpatenrunds, die offenbar den blaffen Reich unserer Schwarzem erweisen. Erinnert sei noch kurz an den vor ganz wenigen Jahren in Bayern tobenden Kampf um das Konfordat, wo die volle Schulhoheit des Staates und die Gewissensfreiheit der Lehrer und Eltern zugunsten Roms den Kürzeren zogen. Und wenn man weiß, daß in einem Schreiben an die bayrischen Bischöfe (22. Dezember 1887) Paps Leo XIII. die ganze freie, wissenschaftliche Richtung der Zeit „eine unsaubere verabscheuungswürdige Bestie“ nannte, muß man die „Harmlosigkeit“ des Jesuitenpaters und christlichsozialen Abgeordneten Dr. Feilerfell richtig werten als ein schlaues taktisches Manöver zur Verhinderung der wahren Absichten, deren um Rom. Uns kann es allerdings nicht interessieren.

Generals Corimona. In amtlichen Meldungen wird darauf verwiesen, daß der Aufstand sich auf die Städte Oporto, Figueira, Fagura und auf die Belagerung des Kriegsschiffes „Vengo“ beschränkt, welches in der Nähe von Faro vor Anker liegt, und daß der größte Teil der Führer verhaftet wurde.

„Daily Mail“ meldet weiter aus Lissabon, daß der Kriegsminister den Aufständischen ein Ultimatum gestellt hat. Wenn sie sich bis Mittag nicht ergeben, werde die Stadt bombardiert werden. Daraufhin hätten die Aufständischen zu unterhandeln begonnen.

Halbamitlichen, heute früh aus Lissabon eingetroffenen Meldungen zufolge scheint es, daß der Aufstand in Oporto unterdrückt ist, doch zeugen später der Agence Havas übermittelte Nachrichten dafür, daß die Aufständischen nicht bedingungslos kapituliert haben, wie es der Kriegsminister von ihnen verlangt, sondern daß das Feuer von beiden Seiten wieder begonnen hat. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Oporto zu verlassen. Einige große Hotels, das Stadttheater und zahlreiche Privathäuser wurden stark beschädigt; durch Brandbomben wurden die Katakomben in Brand gesetzt. Es werden Opfer an Menschenleben gemeldet.

Die Entfugung.

Eine Kloster-Erzählung

von Gerhard Färber.

Und auch die Menschen dieser Stadt schämten sich! Alle sahen die Notiz in der Zeitung, alle schämten sich! Es ist ja ganz unrichtig! Die Menschen sind ja nicht schlecht, sie sind ja nur dumm, so entschuldigend dumm! Es macht ihnen niemand das Gute vor! Sie täten es, wie alles, ja so gerne nach! Der Portier, die Schwester, die den Gang beaufsichtigten, ja selbst der Oberarzt, hatten Mitleid, die vielen bedauernenden Bankrottisten, Barone, die reichen schenkenden Väter, Lns, Pielas, Gattinnen der Großindustriellen, zurückhaltenden, die ganze Menge von Pöbeln, Pelzmänteln, Abendkleidern und Rosen und Tüchlein drückten — vieles wurde zuerst ohne Wissen des Arztes im Zimmer aufgebaut, und Franziska sagte lächelnd, indem sie ein goldpapierenes Silberröndchen probierte: „Es riecht ja hier schon, als ob ich gestorben wäre!“ Der Arzt beruhigt sie und läßt die Sachen, mit Ausnahme von einem Punkte, hinaustragen. — Aber der Tag des Sterbens war da — mit einem Male wurde es hell im Zimmer, die Eltern sahen da, beide schrien leise, greis, verzagt und verwirrt auf, und rufen Franziska, küßen ihr Hände und Füße! Rönne Marie, Vater Franz, alle, alle kommen noch einmal wie Gespenster an den Rand ihres Bettes — sie fragen mit schwerer Zunge, geht es Agnusknaben gut? Vater Franz hebt abgewandt im Zimmer, er fürchtet eine Beichte der Sterbenden, doch diese lächelt und schwärmt — sagt dann leise mit geschlossenen Augen: „So, nun ist es beide glücklich, redet nie mehr von mir, ich lebe — als Blut — in einem Kinde — in eurer Liebe.“ — Vater Franz weiß, nun hat sie ihm verziehen und läßt ihr die Hände — Mutter, die irdische, die leidende, sagt: Franz, Kind, müßt du sterben? Das ist zu viel!

Franziska streicht mit den blaffen Händen leise über die Decke — zu viel? zu viel! Ja, zu viel! Gerade, gerade nach allem Elend! Ich darf sterben, frei sein! Ein Kind leb! Leise sagt sie das, niemand versteht es!

Der Arzt: Der Priester mit der Hostie ist draußen!

Mama Bafanowicz: Nein, nein, nein, Franziska nicht sterben! Nicht sterben!

Franziska: Der gute Mann soll wieder gehen und nicht zurückgehen, so dient er am besten seinem Gott! Ich habe die Gewissheit meiner Rettung durch das Kind (und durch Lächeln sie) so, nun selber mich in das weiße Rosenkleid, ich glaube es sehr verdient zu haben, verzicht mir alle, wie ich es euch in, ich konnte nicht so leben wie ihr.

Als sie schon im Kommenfeld ist, tritt Günther ein — hilflos — ein Junge — stürzt am Bette nieder — hält einen Brief in der Hand — knittert ihn vor Schmerz. Franziska sagt wie zur Bestätigung leise zu ihm — ich weiß nun, daß du mich nicht mehr schämst, ich hatte dich grenzenlos lieb! Günther schneidet, „das habe ich nie geliebt.“

Franziska: Das macht nichts, du dummer Junge, Dank, daß du gekommen bist — zu den anderen, verständnislos schweigenden Vätern, sagt sie: Er hatte mich nämlich lieb!

Günther aber gibt sich nun mit dieser neuen Fremdbildheit nicht zufrieden, er wirft sich über das Bett und läßt sie und wei-er und schreit und brüllt: Franziska, Franziska, du müßt gefund werden und mit mir mit — Franziska, mein Weib! Franziska lächelt halb mürrisch, halb wie besetzt dann, erhebt sich im Bette und sagt: Du, du dummer Junge (dader Ar: Ich ist ich) du meinst, das geht! Nein, nein, das geht nicht!

Günther: Warum nicht! Warum nicht! Ich liebe dich!

Franziska: Ja, jetzt, weil ich sterben werde, jetzt hast du mich erkannt! Ich danke dir, du lieber Junge du — aber wenn, weigst du, wenn ich

geliebt hätte, so weiter geliebt hätte, wie in der Zehnte zum blauen Affen, ...

Günther: Schweig!

Franziska: Nein, ich muß sprechen, aussprechen es ein einziges Mal, so wäre alles immer ärger geworden, wir hätten uns nie mehr gesehen! Schau, Menschen sind da, um zu leben, zu lüden, zu arbeiten, selbstständig das ihre zu wahren. Vielleicht würden sie lieben, sähen sie durch Brillen, wie du jetzt — manche aber können das nicht, die müssen sich opfern, auflösen, für irgendwen, müssen leben, sonst trauchen sie wie ich, sind krank Kinder, ich bin ein solches! — Aber das wahre Kind, das mein Blut hat — leb! — Gräß dich ... — Sie sank leblos zurück und hatte das Aussehen eines allfingigen Kindes, das den dummen Jungen Günther verbannt mußte. Sie war tot ... Sinnlos heulen die Leidtragenden an dieser friedlichen Leiche.

Und der Schluß? Können ihr euch ein Begräbnis nicht selbst ausmalen? Das Elendviertel war voll armer, feierlich gekleideter Menschen, die Menge war über und über mit Blumen bedeckt — roten blühunterquollenen Symbolen ihrer Lebenssehnsucht und war mehr als still, als der Zug kam. Weiß, alles in weiß, Kinder und kleine Mädchen. Nur die Männer: Vater Franz, Günther und der Arzt hinterm Saal in Feiertagsanzügen, die schlotterten, weiße Mädchen, weiße Blüten. Das ganze Elendviertel war gefüllt in Duft und in Gesang. Als man die weiße Leiche trug, weinte die Menge, es war eine heilige Liebverbundene Minute — es war eine Heilige, die man trug!

Günther, von Herrn und Frau Bafanowicz angenommen, durch dieses große Erlebnis umgewandelt, studierte Medizin und starb bei der Suche nach einem Serum in späten Jahren in Chastien an der Seuchenpest, im Dienste der Menschheit.

Schluss.

Devienturie.

Prager Kurie am 7. Februar.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1347.75	1333.75
100 Reichsmark	798. —	809. —
100 Belas	468.75	471.75
100 Schweizer Frank	647.50	65.50
1 Pfund Sterling	193.17	194.75
100 Dinar	143.80	145.90
1 Dollar	33.61	33.91
100 französische Francs	192.69	193.75
100 Dinar	59.20	59.70
100 Penas	590.65	593.05
100 polnische Zloty	873.25	881.25
100 Schilling	474.87	477.87

Dr. BIRTH beim Zentrum in Ungnade.

Weil er gegen die Bürgerlodregierung gestimmt hat.

Berlin, 7. Februar. Wie die „Montagspost“ erfahren haben will, hat die Tages, daß Dr. BIRTH Sonntag im Reichstage gegen das Vertrauensvotum für die neue Regierung gestimmt hat, im Zentrum große Unzufriedenheit hervorgerufen. Der Vorstand der Zentrumsfraktion beschloß eine Klärung der Beziehungen BIRTHS zum Zentrum herbeizuführen.

Die Unterjuchung gegen Reudell im Gang.

Berlin, 7. Februar. (Eigener Bericht.) Auf Ersuchen des Reichsanwalters Dr. KATZ hat die preussische Regierung der Reichsregierung die den Innenminister von Reudell betreffenden Personalakten übergeben. Der Reichsanwalt will die Unterjuchung gegen Reudell mit aller Beschleunigung durchführen. Die Akten beziehen sich nicht nur auf die Teilnahme Reudells am Kappuzsch, sondern auch auf die Zusammenarbeit mit dem verbotenen Kampfbund Olympia. Bei dem Leiter der Olympia ist erst im vorigen Jahre ein Aufmarschplan gegen die Reichshauptstadt beschlagnahmt worden. Reudell behauptet, ihm seien die Mitglieder der Olympia, die auf seinem Gut ein Ferienlager besogen hatten und militärisch ausgebildet wurden, als Angehörige des Jung-Deutschlandbundes vorgestellt worden. Er konnte sich aber keinem Zweifel darüber hingeben, welcher Art diese Gäste waren, denn er hat die beschlagnahmten Akten gesehen und auch gewußt, daß sie Leiter der Olympia sind.

Nach dem vorliegenden Material werden sich die Anschuldigungen, die Genosse Landsberg gegen den Innenminister erhoben hat, zweifellos als wahr erweisen. Die Zentrumspresse kündigt auch schon an, daß einem solchen Minister der Schutz der Reichsverfassung nicht anvertraut werden kann und daß er die Konsequenz werde ziehen müssen.

Zerfall der deutschchristlichen Fraktion.

Berlin, 7. Februar. (Eigener Bericht.) Der völkische Reichstagsabgeordnete RUBE, ein berüchtigter Rodan-Antisemit, ist aus der deutschchristlichen Fraktionspartei hinausgeworfen worden. Ihm waren schwere ehrenrührige Vorwürfe persönlich gemacht worden; sein Erscheinen vor einem Ehrengerichte lehnte er jedoch ab. Die deutschchristliche Fraktionsbewegung steht überhaupt auf dem Aussterbepfad. Drei Abgeordnete wollen jetzt zu den Nationalsozialisten übertreten, die unter Hitler nur noch ein kümmerliches Dasein fristen, während ein vierter zu den Deutschnationalen übergehen will, denen er früher bereits angehörte.

Briand erneuert sein Friedensbekenntnis.

Paris, 6. Februar. Die Bertramung der französischen Soldaten an der Vorkantrom veranstaltete heute zu Ehren des Außenministers Briand ein Frühstück.

Briand erinnerte in einer Rundgebung daran, was er vor dem Kriege als Ministerpräsident für die Sicherheit Frankreichs getan habe, und erklärte u. a.: Das siegreiche Frankreich erniedrigt sich nicht, wenn es sich offen und direkt zum Frieden bekennet und keine imperialistischen Gokäfte hat. Die Soldaten des siegreichen Frankreich stehen in dem Streben nach Verwirklichung des Friedens an seiner Seite und wenden sich mit dem übrigen französischen Volke mit den Worten an Deutschland: „Wir haben uns durch Jahrhunderte bekämpft.“

Ist es notwendig, daß wir periodisch alle zehn Jahre Krieg führen?“

Der Minister betonte weiters, er sei keiner von denen, die um Frieden bitten, wie ihm keine Gegner oft vorwerfen. Ein siegreiches Volk wie Frankreich versteht es, sich zu sichern, mag was immer geschehen. Als Außenminister achte er darauf, jeden Funken zu zerretzen, der da und dort aufflackert. Schließlich erinnerte er daran, daß der Frieden organisiert werden müsse.

Mussolinis Rath'uch' ent'ch' h'pft

Flucht eines italienischen Journalisten nach Paris.

Paris, 6. Februar. Wie „Quotidien“ berichtet, ist gestern Abend der Direktor der italienischen Blätter „Il Mondo“ und „Riformamento“, Giugone, in Paris eingetroffen. Es ist ihm gelungen, aus Italien zu flüchten, wo er wegen des Attentates Fanthonis auf Mussolini in fünf Jahren Zwangsarrest auf der Insel Campedusa verurteilt worden war.

VERLANGT UEBERALL



Inland.

Die Coburgaffäre ist noch nicht erledigt. Die schweizerischen Sozialdemokraten haben im Abgeordnetenhaus neuerlich einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses in der Coburgaffäre gestellt. Das „Pravo Lidu“ begleitet diesen Antrag mit einer Begründung, in der unter anderem folgendes gesagt wird: „Die Entlassung des Coburgschen Advokaten Dr. Eisler darf nicht bedeuten, daß diese Affäre erledigt ist. Die Nachrichten, die im Zusammenhang mit ihr in die Öffentlichkeit drangen, waren mehr als beunruhigend, so daß wir uns nicht mit der bloßen Feststellung des Gerichtes, es lägen keine Gründe zu einer weiteren Verfolgung vor, begnügen dürfen. Die Staatsbürger haben den vollen Anspruch darauf zu erfahren, ob alle Verdächtige der Tatsachen entsprechen; die öffentliche Moral erfordert, daß sich mit der Sache ein Untersuchungsanspruch des Kongressbauhauses beschließt. Es wurden politische Faktoren beschuldigt, die Person eines aktiven Ministers wurde zum Gegenstand von Feindschaften gemacht, so daß die Würde des Parlaments, dessen Mitglied der Minister ist, erfordern, daß sich dasselbe selbst überzeuge und die Angelegenheit prüfe.“

Im Prager „Montagsblatt“ beschäftigt sich „der“ mit der Regierungspolitik der deutschen Christlichsozialen und Agrarier und macht dabei folgende Feststellungen, denen, als von Bürgerseite kommend, eigener Wert zukommt: „Fast durchwegs absehend steht dem gegenwärtigen System das riesige Heer der Angestellten und Arbeiter gegenüber. Das sind jene Schichten, die die Politik nicht nur vom Standpunkt des Fortemonnais zu beurteilen gewohnt sind und denen eine Verlässigkeitspolitik, die im Wesen darauf hinausläuft, daß die Deutschen ihre nationalpolitischen Forderungen gegen materielle Zugeständnisse an einzelne Stände zurückstellen, gegen den Tisch geht. Die Angestellten und Arbeiter fühlen aber auch, daß das soziale Regime jeder sozialen Neuerung, jeder sozialen Verbesserung ausweicht und daß sie jedes Monatsende preisen müssen, das nicht auf der einen Seite eine Verschärfung der Zurechtweisung der sozialen Bedingungen gebroch hat. Sie können aber auch schreien, wie richtig es war, wenn der Schrei nach einer Selbständigenversicherung als Schwindel bezeichnet worden war. Das Schicksal ist längst fertig, die Parteien, die es angeblich wünschen, sitzen am Ruder, aber sie denken nicht daran, es in Kraft zu leben. Jetzt zeigt sich eben ganz deutlich, daß das Schicksal nur deshalb erhoben worden war, die Sozialversicherung der Arbeiter und Angestellten hinauszu-schieben.“

Auch im übrigen Teil des Artikels wird der deutsche „Aktivismus“ als von den „Vestinteressen“ diktiert und die Regierung als die der bestehenden Klassen gekennzeichnet und damit für die Arbeiter der Weg zur „Scheidung der Geister“, welche Scheidung der Autor des Artikels in Frage stellt, klar vorgezeichnet. Ueber die Moral der deutschbürgerlichen Regierungsparteien sagen die „Lidove Roviny“ vom Sonntag folgendes: „Wir fürchten, daß der große Kreuzzug der Deutschen zwecks Kontrolle der Demokratie und Gleichberechtigung damit enden wird, daß die deutschen Parteien in der Regierung die schlechte Dinge erlernen werden, statt daß sie sich an die guten Dinge anpassen. Bisher sind wir, wenn wir nicht richtig handelten, vor manchemal, wenn wir nicht richtig geworden. Hoffen wir, daß uns die Deutschen in der Regierung nicht überzeugen, daß das eine unanständige Scham war und daß sie sich nur mit uns schämen wollen.“ Diesen treffenden Worten, die sich auf das Verhalten der deutschen Regierungsparteien in der Frage der Robleneinfuhrscheine beziehen, ist nichts hinzuzufügen.

Die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie.

Eine neuerliche gemeinsame Aktion der Union der Textilarbeiter, des Brünner und Raasdorfer Verbandes bei der Regierung für die arbeitslosen Textilarbeiter.

Zeit Anfang April 1925 bis Ende 1926 wurden bei den obgenannten drei Verbänden 67.733 Mitglieder in die Arbeitslosenunterstützung aufgenommen; die Union allein hatte in derselben Zeit 36.848 Mitglieder in Arbeitslosenunterstützung. — Der Aufwand an Arbeitslosenunterstützung, einschließlich Staatsbeitrag, beträgt bei diesen Verbänden für die angegebene Zeit zwölf Millionen Kronen; wovon auf die Union der Textilarbeiter allein sieben Millionen entfallen. — Die drei Verbände fordern von der Regierung die Verbesserung und Verlängerung der Unterstützung der arbeitslosen und verkränkt arbeitenden Textilarbeiter, und weisens Erleichterungen für die Gewerkschaften in der Durchführung der Arbeitslosenunterstützung.

Bereits im Frühjahr vorigen Jahres waren von den oben genannten Verbänden gemeinsam bei der Regierung Schritte unternommen worden, um dieselbe zu veranlassen, den durch die katastrophale Textilarbeiter arbeitslosen Textilarbeiter durch eine Verbesserung der staatlichen Arbeitslosenfürsorge das traurige Los erträglicher zu gestalten, und weisens den Verbänden, deren finanzielle Grundlagen infolge der auf Grund des Genter Systems erfolgten Durchführung der Arbeitslosenunterstützung in bedrohlicher Weise gefährdet werden, Erleichterungen in der Durchführung der Arbeitslosenunterstützung zu gewähren.

Zwar wurde damals den Vertretern der drei Verbände anlässlich ihrer Vorrede bei den in Betracht kommenden Regierungsstellen Wünsche und Erfüllung der berechtigten Forderungen zugesichert, doch hat sich bis heute an den unbalancierten Zuständen nichts geändert und infolge des mittelmäßig erfolgten Regierungswirkens scheint die Verwirklichung der damaligen Zusicherungen in Vergessenheit geraten zu sein.

Aus diesem Grunde, und in Berücksichtigung des weiteren Anhaltens der Krise, sowie der damit verbundenen weiteren Verschlechterung der Verhältnisse auf Seiten der Arbeiterschaft und der Gewerkschaft, haben die oben erwähnten drei Gewerkschaften die Durchführung einer neuerlichen gemeinsamen Intervention bei der Regierung beschlossen und es ist dieselbe am 2. Feber erfolgt. Die aus je zwei Vertretern der beteiligten Verbände bestehende Deputation (an ihr beteiligten sich für die Union der Arbeiter Genosse Roscher und der Gen. Burianek) sprach am bezeichneten Tage beim Ministerpräsidenten, beim Minister für soziale Fürsorge und beim Finanzminister vor und überreichte an diesen Stellen eine Denkschrift, in welcher der Regierung die Ursachen und der Verlauf der Textilarbeiter sowie die schädigende Auswirkung, welche dieselbe auf die Arbeiterschaft und die Gewerkschaften ausübt, in ausführlicher Weise dargelegt, und weisens die Forderungen der Gewerkschaften auf Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung und auf Erleichterungen in deren Durchführung, übermittelt wurden.

Bei dieser Vorrede wurde ziffermäßig nachgewiesen, welchen katastrophalen Umfang die Krise in der Textilindustrie erreicht hat, und es wurde dargelegt, daß gar nicht daran zu denken ist, daß wir in diesem Industriezweige wieder völlig normale Produktionsverhältnisse zu erwarten haben werden. Es wurde den betreffenden Regierungsstellen aufgezeigt, daß 60 Prozent der in den drei Verbänden insgesamt organisierten Mitgliedschaft, und zwar bei der Union der Textilarbeiter 36.848, beim Brünner Verband 17.059 und beim Raasdorfer Verband 13.851 Mitglieder, in die Arbeitslosenunterstützung aufgenommen worden sind. Die ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung (inkl. Staatsbeitrag) betrug bei diesen drei Verbänden mit Ende November 1926: bei der Union der Textilarbeiter

7.331.238 Kronen, beim Brünner Verbande 2.513.667 Kronen und beim Raasdorfer Verbande 1.999.140 Kronen, insgesamt also rund 12 Millionen Kronen.

Bei der Vorrede beim Ministerpräsidenten Svehla, der selbst persönlich nicht anwesend war, empfing an dessen Stelle der Sektionschef Barz: o's die Deputation. Nach Anhörung der vorgebrachten Darstellungen und nach Entgegennahme der Denkschrift erklärte derselbe, daß er den Ministerpräsidenten über alles genau informieren und die Forderungen der drei Verbände befürworten werde.

Seitens des Fürsorgekommissars Dr. Sramek wurde erklärt, daß er zwar die Verwirklichung aller ihm an erbreiteten Forderungen nicht versprechen könne, aber bemüht sein werde, im Rahmen der Möglichkeit die Frage der Arbeitslosenunterstützung zu lösen.

Im Finanzministerium empfing an Stelle des erkrankten Ministers Dr. Englis Sektionschef Blasak die Deputation. Sektionschef Blasak anerkannte, daß die Situation in der Textilindustrie schwierig ist und daß die Arbeiterschaft unter den Wirkungen der Krise viel zu leiden hat. Er gab die Versicherung, daß bei Erledigung der sozialpolitischen Fragen auf die von der Deputation unterbreiteten Forderungen und Anträge, betreffend die Frage der Arbeitslosenunterstützung, Rücksicht genommen werden wird.

Von der Deputation wurde bei ihrer Vorrede den Vertretern der betreffenden Regierungsstellen auch gesagt, daß der Staat durch die Einführung des Genter Systems gegenüber dem Zustand vor Inkrafttreten dieses Gesetzes große Ersparungen in der staatlichen Arbeitslosenunterstützung gemacht hat und es daher möglich sein müsse, daß Verbesserungen in der Frage der Arbeitslosenfürsorge platzgreifen.

Es wird sich nun zeigen müssen, ob die Regierung gewillt ist, der immer lebendiger werdenden Textilarbeiter arbeitslosen Textilarbeiter wirkliche Hilfe zu bringen. Die hier erforderlichen Mittel sind bei gutem Willen vorhanden. Die Textilarbeiter arbeitslosen Textilarbeiter hat unter den furchtbaren Wirkungen der Textilarbeiter schon Ungeheuerliches gelitten und ein weiteres Verlangen der Hilfe seitens der Regierung würde gleichbedeutend sein mit einer ebenso unbegreiflichen als unverantwortlichen Uebergehung der Notlage eines großen Teiles der Arbeiterschaft dieses Landes, die dadurch noch tiefer in ihrem überschuldeten Elend versinken müßte.

Daß aber auch die Gewerkschaften fernherhin nicht mehr imstande sind, die ungenügenden finanziellen Opfer, welche ihnen durch die Aufzahlung der Arbeitslosenunterstützung nach dem jetzigen Genter System auferlegt werden, zu ertragen, ist ebenfalls eine ernste Tatsache und würde das Bei-erbestehen dieses Zustandes auch für sie den finanziellen Ruin bedeuten. Die Zukunft wird zeigen, ob man oben nicht mit schönen Worten für die unschuldigen Krisenopfer übrig hat, sondern auch tatsächlich ihre drückend. Not zu mildern bereit ist.

Von der Schweizerischen Sozialdemokratie.

(Z. 3.) Mit Anfang dieses Jahres ist die Schweizerische Sozialdemokratische Partei Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Internationale geworden. Gemäß dem Beschluß des Parteitagess wird sie in der Exekutive durch Genossen Robert Grimm vertreten sein. Als Erghmann wurde Genosse Paul Graber bestimmt. Gemäß den Statuten der S. A. I. gehören die Exekutivmitglieder des Landes, in dem das Sekretariat seinen Sitz hat, auch der Exekutivkommission an. Genosse Grimm wird also gleichzeitig auch Mitglied der Exekutivkommission sein, deren Agenden gegenwärtig vom Bureau der S. A. I. behandelt werden.

Die Schweizerische Sozialdemokratie zählte am 31. Dezember 1925 31.243 Mitglieder, von denen 1536 Frauen waren. Seither dürfte die Mitgliederzahl eine Steigerung erfahren haben, da der Schweizerische Ortsverein bei seiner Auflösung im November 1925 den Beschluß faßte, seinen Mitgliedern den Eintritt in die Sozialdemokratische Partei der Schweiz zu empfehlen. Bei den letzten Nationalratswahlen, die im Jahre 1925 abgehalten wurden, erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten 195.768 Stimmen, das sind rund 25 Prozent der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen (764.783). Im Nationalrat stellt sie 49 Mitglieder von insgesamt 198 und bildet die zweitstärkste Fraktion nach der christlich-demokratischen. Im Ständerat, der Vertretungskörperschaft der einzelnen Kantone, der 44 Mitglieder zählt, ist die Partei durch zwei Genossen vertreten. Die Parteipresse besteht aus 15 Tagesblättern, zwei Wochenblättern und der wissenschaftlichen Monatschrift „Notre Action“. Ein Zentral-

organ für die ganze Schweiz besitzt nicht. Auch der Sitz der Geschäftsleitung der Partei, die aus 11 Mitgliedern und den Parteisekretären besteht, ist nicht festgelegt, sondern der Parteitag bestimmt den „Bosort“. Dieser ist gegenwärtig Bern. Der Parteivorstand, der sich einige Male im Jahr versammelt, ist eine Körperschaft von etwa 70 Mitgliedern. Sie setzt sich aus der Geschäftsleitung und den Vertretern der kantonalen Parteien, die je nach der Mitgliederzahl auf einen bis drei Vertreter Anspruch haben, den Vertretern der Parteikantone und der Parliamentsfraktion zusammen. Frauen und Männer sind in der Parteiorganisation vereinigt, doch bestehen in den größeren Sektionen besondere Frauengruppen.

Die Jugendbewegung der Partei ist bei der Spaltung nahezu völlig in die Hände der Kommunisten geraten und in deren Händen nach kurzer Zeit zu gänzlicher Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Im vergangenen Jahr ist der Versuch unternommen worden, die Jugendbewegung um anzubauen. Die Gewerkschaftsbewegung, deren Zentrale sich ebenso wie die der Partei in Bern befindet, umfaßt 149.997 Mitglieder und ist dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam angeschlossen.

Die kommunistische Partei, die nach der Spaltung des Jahres 1920 zunächst große Hoffnungen auf Erfolg hatte, zählt nach Angabe der kommunistischen Internationale 4000 Mitglieder und erzielte bei den Wahlen des Jahres 1925 14.887 Stimmen, das sind 1,8 Prozent der Gesamtstimmzahl. Im Nationalrat ist die kommunistische Partei durch drei Abgeordnete vertreten. Aus diesen Zahlen geht mit voller Deutlichkeit hervor, daß die Folgen der Spaltung überwunden sind und die Schweizerische Arbeiterschaft ihren wirklichen Ausdruck in der Sozialdemokratie findet.

Tages-Neuigkeiten.

Genosse Alois Hahn gestorben!

Die westböhmische Arbeiterbewegung, insbesondere die westböhmische Genossenschaftsbewegung, die deutsche Genossenschaftsbewegung der Tschechoslowakei überhaupt, haben einen schweren Verlust erlitten: Sonntag ist der Genosse Alois Hahn, der unermüdete Leiter des Konsumvereines in Chodau, einer der größten Konsumgenossenschaften in der Republik, gestorben. Der Verstorbene war am 18. September 1871 in Schlaggenwald (Bez. Elbogen) geboren, wo er die Volks- und Bürgerschule besuchte, worauf er Fabrikarbeiter wurde. Er kam 1907 als Former nach Chodau, betätigte sich dort sofort in der Arbeiterbewegung, und betrieb insbesondere die Gründung eines Konsumvereines. Seiner Initiative und Lastrast gelang es, diesen Gedanken bald zu verwirklichen und er wurde sofort bei der Gründung des Vereines dessen Kassier, 1909 dessen Obmann und Geschäftsführer. Von da ab war er bis zu seinem Tode unermüdet im Interesse der Genossenschaft tätig und seinem Wirken ist es vor allem zu danken, daß der Konsumverein in Chodau eine der modernsten, mit verschiedenen Eigenproduktionsbetrieben ausgestatteten Konsumgenossenschaften wurde. Sein Wirken wurde auch außerhalb seines Wohnortes anerkannt, er wurde Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Westböhmen des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, Vorstandsmitglied des Verbandes selbst seit seiner Gründung und schließlich Vorstandsmitglied des Gew.-Verbandes. Durch Jahre war er auch in der Partei tätig, insbesondere verbandslos war sein Wirken im Kreise. Viele Jahre war er Mitglied der westböhmischen Kreisverwaltung und zuletzt der Kreisverwaltung. In Chodau bekleidete er das Amt des Bürgermeisters-Zustellvertreters, er war Mitglied der Sparkassendirektion und Vorsitzender des Bauausschusses, auf welchem Posten er sich besonders große Verdienste um seine Wohngemeinde erwarb. Er war ein ungemein arbeitsamer, regesamer und pflichtbewußter Mann, dem alle, die ihn kannten, und mit ihnen die Arbeiterschaft ganz Westböhmens, ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Große Angst ist neunzig!

oder „Schach dem Krittertum!“

Die Christlichsozialen kriegen allmählich mit der Angst zu tun. Am Sonntag brachte die „Deutsche Presse“ einen Leitartikel, zwischen dessen Zeilen man jede Mißstimmung herauslesen konnte, die sich bei vollen Hosen empfinden läßt. Der Herr Hochlehrer Gustav Schäfer aus Gabeln, der aus solcher Stimmung heraus seinen Leitartikel schrieb, hatte das dringende Bedürfnis, den Zuhörern einen wenig den Gehalt aus der Nase zu nehmen, indem er ihnen zurief: „Schach dem Krittertum!“ Man solle nämlich, meint der muntere Schäfer, doch aufhören mit der verderblichen Kritik an dem Verhalten der deutschen Regierungsparteien, solle doch nicht fortwährend die erlauchten Männer, die sich da mit Todesverachtung vor den Regierungswagen gesammelt haben, angreifen, und solle ihnen keine Knäuel zwischen die Beine werfen. Denn die Spino und Mahr-Harting tun ja ein Volles wollen das Beste vom Besten, und es sei ein Skandal, wie sich jetzt das Krittertum ihnen wieder breit mache, während doch zu Beginn des „Experiments“ ein gewaltiges Aufatmen durch unser ganzes südeutsches Volk ging und „das Aufhören und die Zustimmung des gesamten Auslandes“ zu vernehmen war.

Da Herr Schäfer solches vernahm, gehört er wohl zu jenen, die die Röhre husten und das Gras wachsen hören. Tatsächlich wurde das südeutsche Volk seit jener Zeit, da Herr Schäfer es aufatmen hörte, das Atpdrücken nicht los, und das aufhorrende Ausland stimmte nur soweit zu, als sich seine Pressevertreter von Herrn Mahr-Harting hatten einfeilen lassen. Richtig aber ist, daß der „Krittertum“ seit jenen Tagen immer mehr wächst, in dem Maße, als sich beim südeutschen Volke immer größere Erkenntnis der immer dringenderen Schandlagen der deutschen Regierungsparteien einstellt. Darum erweckt auch der Skandalakrei des Herrn Schäfer: „Schach dem Krittertum“ nur herzhafte Gelächter.

Ja freilich, das möchte den Herrschaften so vorkommen: sich die Taschen füllen, dem arbeitenden Volk einen Lort um den anderen antun, die sozialen und nationalen „Belange“ mit den Füßen treten — und dann noch lakrohaft dastehen!

Herr Schäfer fragt: „Haben wir den leisen Grund dazu, unseren deutschen Ministern zu mißtrauen?“

Wir antworten darauf: Es gibt für uns keinen Grund, ihnen auch nur im Geringsten zu trauen. Denn was früher geschehen ist, war Volksverrat in des Wortes voller Bedeutung.

Herr Schäfer fragt: „Haben wir die geringste Ursache, ihnen in den Rücken zu fallen, noch ehe sie in beispiellosem Selbstverleugnung recht zu arbeiten beginnen?“

Unsere Antwort: Wir sollen ihnen nicht in den Rücken, sondern befehlen sie in aller Offenheit, aber auch mit aller Rücksichtslosigkeit, weil nach dem, was sie bereits taten, kein Zweifel mehr über ihre vorkriegsähnlichen Absichten bestehen kann, und weil beispiellos nur ist, wie sie ihr besseres Ich verkügelten, das sie den Massen so lange vorkügelten. Daß Herr Schäfer es wag, von „nationaler Würde“ zu sprechen — der Kasus macht

und lachen. Von Würde kann da überhaupt nicht die Rede sein, nicht einmal von jener primitiven Würde, die es dem Politiker anerkennend für sein Tun einzuweisen. Denn würdelos und lächerlich zugleich ist es, wenn die Christlichsozialen jetzt die Kritik an ihrem Verhalten durch Zeitungsaufsätze eindämmen wollen. Es wird mit der Kritik offen nicht abrechnen, ihr Herren! Der Kritik wird und muß folgen der Kampf, damit endlich und wirklich das Aufsteigen durch das überdeutsche Volk gehe, von dem der Herr Kaiser in Coblenz geträumt hat.

Statische Statistik.

Nach einer Aufstellung des Oberbergamtes in Dortmund betrug die Zahl der gesamten Unfälle im letzten Vierteljahr d. J. im Steinkohlenrevier des Oberbergamtsbezirks Dortmund 21.388, das sind auf 1000 Beschäftigte 58,341. Davon verletzten tödlich 231 (0,630). Die vorläufige Gesamtzahl für das Jahr 1926 betrug 73.644 (217,918 pro 1000 Beschäftigte), davon tödlich 828 (2,450). Die Vergleichszahlen für das Jahr 1925 sind folgende: 74.196 (195,855), davon tödlich 1092 (2,883).

Wedgwood über Palästina.

Als Pöbel wird uns bezeichnet: Am Dienstag, den 1. Februar hielt in Paris vor einem sehr zahlreichen Publikum der Abgeordnete der englischen Arbeiterpartei und ehemalige Minister im Kabinett MacDonald, Oberst J. E. Wedgwood, einen interessanten Vortrag über die Bedeutung der palästinensischen Kolonisation. Einleitend gab er die Erklärung ab, daß er deshalb zum Juden- und Palästina-Programm Stellung nehmen müsse, weil er in einer internationalen Bewegung stehe und auch die Juden in der ganzen Welt vertritt seien. Mit viel Wärme und Temperament schilderte er den großen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufschwung, den das verödete Palästina seit dem Beginn des jüdischen Aufbaues erlebt hat, und das Leben der Kolonisten, die trotz Armut und schwerer Arbeit frohe, glückliche, durch Gemeinschaftsinn verbundene Menschen seien, die zurückgefunden haben in die Heimat ihrer Väter. Am Schluß referierte er die glänzenden Entwicklungsmöglichkeiten dieses Landes in der Zukunft. Wedgwood, ein begeisterter Apostel der jüdischen Idee, erblickt in der jüdischen Renaissance in Palästina den Widerstandspunkt eines jahrtausendlang unterdrückten Kulturvolkes zu seiner neuen Freiheit, die immer in unerschöpflicher Ausdehnung und aller Freiheitskämpfer für ein Gebot der Gerechtigkeit erachtet. Generell ist er sich auf eine Propagandaarbeit durch Europa, um die Aufmerksamkeit der europäischen Welt auf die jüdische Kulturarbeit in Palästina einzurichten zu haben.

So ebt ein Vertrauen und über alle Zweifel erhaben die Aufrichtigkeit einer für einen Sozialisten (schillernd) Bestimmung ist, müssen doch immerwährende Bedenken auftauchen, ob diese Bedenke auch wirklich den Willen von Wedgwood zu begreifen und erfüllen. Zunächst steht sich sein Auditorium gegenüber als Angehörigen der bürgerlichen Klassen gegenüber, aber die Sozialisten können kein Verständnis aufbringen für Freiheit und Gerechtigkeit, denn sie würden damit die Grundlagen ihrer eigenen Klassenüberhöhung aufgeben, daß nach Wedgwood, der selbst aus dieser Sphäre kommt, am besten dem sozialistischen Standpunkt ist jedoch am meisten zu bedauern, daß die Verantworte dieser Vorträge die sozialistische Partei ist, die — das nun nachdrücklich betonen werden — zum mindesten in Westeuropa, wo die Juden keine sprachliche Minderheit bilden, keine Existenzberechtigung besitzt. Man muß streng unterscheiden zwischen dem Aufbaue in Palästina und dem politischen Standpunkte in Europa, der mit jenem gar nichts zu tun hat. Die jüdische Partei ist hierzulande ihrer Führung, Zusammenfassung und ihrem Charakter nach eine durchaus kapitalistische Partei, worüber die geringste politische Bedeutung, aber doch insofern, daß Denken schaukelnder jüdischer Professorenschaft zu verwirren und über ihre Klassenabhängigkeit hinwegzuführen. So leistet also Wedgwood, indem er in von der jüdischen Partei einberufenen Versammlungen als Redner auftritt, ohne es zu wissen oder gar zu beabsichtigen, dieser Sozialdemokratie, er glaubt für eine Idee zu werben und wird bloß zu einem Agitationsmittel der jüdisch-nationalen Partei.

Der Palästina-Kolonisation, die ein höchst lehrreiches soziales Experimentum darstellt, können auch ein sozialistisches Interesse und Teilnahme entgegengebracht werden, doch der Versuch gemacht, in ein Land, das noch mitten im Feudalismus stehe, die wissenschaftlichen Arbeitsmethoden und die Maschinentechnik des Kapitalismus einzuführen, oder gar, die ganze kapitalistische Entwicklungsstufe überspringend, ein sozialistisches Bewusstsein aufzubauen. Weder das Schicksalswort in Palästina und dessen Zweckmäßigkeit kann jeder Sozialist denken wie er will. Zögern dürfte es ebenfalls unter Sozialisten keine Meinungsverschiedenheiten darüber geben, daß es eine höchst bedenkliche Sache ist, wenn ein prominenter Arbeiterführer als Manager einer Vorlesung eine Partei annimmt, deren Tätigkeit die Schwächung der Arbeiterbewegung zum Ziele hat.

Stoff schwer erkrankt. Dem Berliner Organ der russischen Sozialdemokraten wird aus Moskau gemeldet, daß Stalin der gegenwärtige Diktator Sowjetrusslands, ernst erkrankt sei. Er leidet schon seit längerer Zeit an einem schweren Magen- und Nierenleiden, hat aber bisher keine Erkrankung festgestellt, die seinen künftigen Freunden gefährlich halten. In der letzten Zeit hat

Die italienischen Gewerkschaften und der Faschismus.

D'Aragona hat nicht pattiert! — Eine Lüge Mussolinis und eine voreilige Freude der Kommunisten.

Die amtliche italienische Pressekorrespondenz veröffentlichte vor kurzem eine Erklärung italienischer Gewerkschaftsführer, in der die Auslösung der Gewerkschaften mit dem Faschismus proklamiert wurde. Es hieß nicht nur, daß sich die Gewerkschaften auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellen, sondern sie sollten auch dem faschistischen System ein Lob, das als nachher Berra: am Gedanken des Klassenkampfes gewidmet werden müßte. Die kommunistische Presse stürzte sich auf die Verlautbarung der „Agenzia Stefan“ und bezeichnete den Genossen D'Aragona, der nach dem amtlichen Text die Kapitulation unterzeichnet haben sollte, als einen Juden der Arbeiterbewegung, wobei sie in alter Manier den Säbentfall einiger Führer zu einem Verbot der Sozialdemokratische Stempel wollte. Nun versendet Genosse D'Aragona aus Paris eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß die Unterschrift auf dem Kapitulationsbeschlusse gefälscht war, daß weder er noch Genosse Buozzi den Brief unterschrieben haben. D'Aragona schreibt:

„Soeben lese ich in den Zeitungen die Nachricht, daß ich die Beschwörung zum Faschismus unterzeichnet hätte, die in Italien vor zwei oder drei Tagen von italienischen Gewerkschaftsführern abgesetzt worden sei. Von einer solchen Zusammenkunft ist mir nichts bekannt. Jedenfalls habe ich aus dem einfachen Grunde nicht daran teilgenommen, weil ich mich seit dem 26. Jänner im Auslande befinde, um nach Genf zu den Sitzungen des Internationalen Arbeitsrates zu gehen, und Verwunden hier in Paris einen Besuch abzustatten. Es ist überflüssig, nachzuweisen, daß ich die Erklärung, um die es sich handelt, nicht unterschrieben habe. Es ist zureichend, daß einige ehemalige Funktionäre der italienischen Arbeitergewerkschaften, die in der Konföderation Generale angeschlossen waren, in der letzten Zeit über die Linie des Verhaltens diskutierten, haben die gegenüber der italienischen Gewerkschaftsorganisation, wie sie durch das faschistische Gesetz zwangsweise bestimmt ist, einzutreten wäre. Es trifft auch zu, daß ich selbst an dieser Diskussion teilgenommen habe. Aber niemand hat in Paris die Diskussion vorzuschläge gemacht, die als Hebel zum Faschismus angesetzt werden könnten.“

Er stellt dann fest, daß es zwar gegenfällige Auffassungen über die Haltung der Gewerkschaften gebe, und daß er aus gewerkschaftsrechtlichen Gründen

oder seine Krankheit einen derartigen Charakter angenommen, daß sie sich nicht mehr verheißlichen ließ, und so war er gezwungen, einen einzelnen Kreis seiner Genossen in die Sache einzumischen. Aber auch jetzt noch wird Stalin Krankheit als ein wichtiges Staatsgeheimnis behandelt, nur damit die Öffentlichkeit in Russland davon nichts erfahre. Nicht einmal alle Mitglieder des Sowjetischen Zentralvorstandes der kommunistischen Partei sind davon unterrichtet. Angesichts der gespannten inneren Lage dieser Partei muß man dieser Erkrankung ernste Bedeutung bei.

Ausbruch der Grippe. Das Gesundheitsministerium gibt über den Stand der Grippe in Prag folgenden Bericht aus. Im Allgemeinen Krankenhause blieben vom 4. Februar 44 Grippeerkrankte, zu denen am 5. Februar zehn neue Fälle hinzukamen. Entlassen wurden 15 Personen. Da keine Person starb, beläuft sich am 5. Februar die Zahl der Grippeerkrankten auf 39, davon 18 Männer und 21 Frauen. Am 6. Februar kamen ins Allgemeine Krankenhaus vier neue Patienten. Entlassen wurden zwei Personen, kein Sterbefall. So daß die Zahl der Grippeerkrankten an diesem Tage 41 betrug, u. zw. 18 Männer und 23 Frauen. Im Weinberger Krankenhaus waren am 4. Februar 64 Grippefälle. Am 5. Februar kamen drei neue hinzu. Am 6. Februar kam ein neuer Erkrankungsfall hinzu. Es wurde niemand entlassen, und da auch niemand verstarb, betrug die Zahl der Grippeerkrankten an diesem Tage im Weinberger Krankenhaus 65.

Drei Kinder beim Eislaufen ertrunken. In Zlota unter Ubbau bei Königgrätz ereignete sich am Sonntag ein großer Unglücksfall, dem drei Knaben, im Alter von sieben bis neun Jahren zum Opfer fielen. Nach 8 Uhr früh betreten die drei Knaben den zugefrorenen Mühlteich; sofort brach das Eis unter ihnen ein und die Kinder ertranken, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Der eine der Knaben ist der Sohn des Zimmermeisters Petina, die anderen zwei waren Söhne des Müllers Bely. Das tragische Ende der Kinder rief in der ganzen Umgebung größte Erregung hervor. Das Begräbnis findet Dienstag nachmittags statt.

Die „Kardini Polilla“ schreibt nach einem Volksgericht, weil ihr das Urteil im Obstruktionsprozess zu wenig ist. Besonders gerne würde sie dem Abgeordneten Kreibich ein auf's Feig hüten, weil er für den spontan in seiner Erregung über die Nichtzulassung des Zeugen gemachten Ausruf nicht hingerichtet worden ist. Sie schreibt, daß „Anbiduven“, welche politische Bewegungen schuldig werden lassen, zu bestrafen werden sollen, daß sie vor einem „Volksgericht“ nicht mehr erscheinen dürfen. Wie mühen erst Redaktoren bestrafen werden, die offenkundig Volksverhetzung und Volksverdümmung betreiben?

„Klassenkampf gegen die Ratten.“ Unter dieser Überschrift bemüht sich der „Vorwärts“ kampflos in einer Notiz, etwas wie einen Witz machen zu wollen. Weil die Wiener Stadtverwal-

den gegen eine Verlegung der Gewerkschaften ins Ausland sei. D'Aragona schreibt:

„Wer mich kennt, weiß, daß ich nicht die Gewerkschaften habe, meine Verantwortung auf dem Wege zu gehen. Man weiß auch, daß ich nicht eine Minute zögern würde, es anzuerkennen, wenn ich die Erklärung, die man mir während der Unterzeichnung hätte. Wer mich kennt, weiß auch, daß es mir nicht an Selbstehre und Anerkennung gefehlt hätte, wenn ich zum Faschismus übergehen wollte. Ich habe es vorgezogen, mir selbst und den fünfundsiebzig Jahren meiner Teilnahme an den Kämpfen der sozialistischen Arbeiterorganisationen treu zu bleiben, und von meiner eigenen Arbeit nicht mehr zu verlangen, als ich für mich und meine Familie brauche. Und deshalb habe ich den Mut, in meine Heimat zu meiner Arbeit zurückzukehren, ohne Mitleid und ohne Furcht.“

Man ersieht eben aus dieser Erklärung, daß eben D'Aragona der Ansicht ist — in der ihm sicher viele Gewerkschaftler recht geben werden —, daß man zwar die politische Propaganda ins Exil verlegen kann, daß aber eine Gewerkschaftsbewegung nur im Lande Sinn und Chancen habe. Wenn er nach Italien zurückgeht, so beweist er sicher mehr Mut, als die Kommunisten, die ihn etwa aus dem sicheren Auffg beschimpfen.

Was die Methode der Kommunisten anbetrifft, so ist sie nicht neu, wenn sie vielleicht auch diesmal der Lüge eines anderen, ihres Freundes Mussolinis, aufliegen. Man erinnert sich, daß die kommunistischen D'Aragona schon früher fälschlich verdrängter Handlungen beschuldigt, daß sie absichtlich den Namen des sozialistischen Parteisekretärs Turati, mit dem unferes großen Genossen Turati, der ebenfalls in der Pariser Verbannung weilte, „verwechselten“ und andere Kunststücke mehr. Die Kommunisten, deren römischer Sowjetgebande noch der Ermordung Matteotti's im tranken Letz-a-Tete mit Mussolini einen diplomatischen Tee einnahm, die ihre russischen Kriegsschiffe zum Besuche nach Neapel schickten und den Schiffen des Duce die Ehrenbezeugung leisten lassen, sollten aber gerade in italienischen Dingen vorsichtiger sein. Was aber endlich ihr Geschrei über das Verfallertum in der Sozialistischen Internationale betrifft, so mögen sie bedenken, daß von der Erscheinung des Renegatentums keine Partei ausgenommen ist, und daß die Komunisten eben auch ihre Dole als haben!

„Ein Dementi.“ Die Sanitätsabteilung der politischen Landesverwaltung teilt mit: Mit Rücksicht auf die aufgelauchten Meldungen über zwei Lepraerkrankungen bei Kindern in Prag, leitete die Sanitätsabteilung der politischen Landesverwaltung ausgedehnte Nachforschungen ein, die bis zur Stunde gänzlich resultatlos blieben. Daraus kann geschlossen werden, daß die Meldungen über Lepraerkrankungen in Prag nicht auf Wahrheit beruhen. — Die Meldung ist von der „Bobemia“ ausgegangen.

Der Retordwahn. Als der englische Automobil-Rennfahrer Eldridge Samstag in Montlhéry auf einem „Wasser-Bogen“ den Weltrekord über fünf und zehn Meilen bei einer Stundenleistung von 210 Kilometern schlagen wollte, überschlug sich plötzlich der Wagen und Eldridge wurde auf die Bahndamm geschleudert. Die Ärzte konnten keinen Bruch und auch keine innere Verletzung feststellen, doch hat Eldridge bis Sonntag Abend das Bewußtsein nicht wieder erlangt.

Wieder ein Raubüberfall in Berlin. Am Samstag nachmittags wurde in der Eldingerstraße in Berlin abermals ein neuer dreifacher Raubüberfall ausgeführt. Der 33jährige Gastwirt Karl Domsötter war zu dieser Zeit allein in seiner Gastwirtschaft, als plötzlich mehrere Männer in das Lokal eindringen und den Wirt durch einen Kopfschuß niederstrecken.

Rundfunk für Alle!

Programm für Dienstag.

- 8.00: „Der Räuber“.
- 8.15: „Die Räuber“.
- 8.30: „Die Räuber“.
- 8.45: „Die Räuber“.
- 9.00: „Die Räuber“.
- 9.15: „Die Räuber“.
- 9.30: „Die Räuber“.
- 9.45: „Die Räuber“.
- 10.00: „Die Räuber“.
- 10.15: „Die Räuber“.
- 10.30: „Die Räuber“.
- 10.45: „Die Räuber“.
- 11.00: „Die Räuber“.
- 11.15: „Die Räuber“.
- 11.30: „Die Räuber“.
- 11.45: „Die Räuber“.
- 12.00: „Die Räuber“.
- 12.15: „Die Räuber“.
- 12.30: „Die Räuber“.
- 12.45: „Die Räuber“.
- 13.00: „Die Räuber“.
- 13.15: „Die Räuber“.
- 13.30: „Die Räuber“.
- 13.45: „Die Räuber“.
- 14.00: „Die Räuber“.
- 14.15: „Die Räuber“.
- 14.30: „Die Räuber“.
- 14.45: „Die Räuber“.
- 15.00: „Die Räuber“.
- 15.15: „Die Räuber“.
- 15.30: „Die Räuber“.
- 15.45: „Die Räuber“.
- 16.00: „Die Räuber“.
- 16.15: „Die Räuber“.
- 16.30: „Die Räuber“.
- 16.45: „Die Räuber“.
- 17.00: „Die Räuber“.
- 17.15: „Die Räuber“.
- 17.30: „Die Räuber“.
- 17.45: „Die Räuber“.
- 18.00: „Die Räuber“.
- 18.15: „Die Räuber“.
- 18.30: „Die Räuber“.
- 18.45: „Die Räuber“.
- 19.00: „Die Räuber“.
- 19.15: „Die Räuber“.
- 19.30: „Die Räuber“.
- 19.45: „Die Räuber“.
- 20.00: „Die Räuber“.
- 20.15: „Die Räuber“.
- 20.30: „Die Räuber“.
- 20.45: „Die Räuber“.
- 21.00: „Die Räuber“.
- 21.15: „Die Räuber“.
- 21.30: „Die Räuber“.
- 21.45: „Die Räuber“.
- 22.00: „Die Räuber“.
- 22.15: „Die Räuber“.
- 22.30: „Die Räuber“.
- 22.45: „Die Räuber“.
- 23.00: „Die Räuber“.
- 23.15: „Die Räuber“.
- 23.30: „Die Räuber“.
- 23.45: „Die Räuber“.
- 24.00: „Die Räuber“.

Deutschland.

- 8.00: „Die Räuber“.
- 8.15: „Die Räuber“.
- 8.30: „Die Räuber“.
- 8.45: „Die Räuber“.
- 9.00: „Die Räuber“.
- 9.15: „Die Räuber“.
- 9.30: „Die Räuber“.
- 9.45: „Die Räuber“.
- 10.00: „Die Räuber“.
- 10.15: „Die Räuber“.
- 10.30: „Die Räuber“.
- 10.45: „Die Räuber“.
- 11.00: „Die Räuber“.
- 11.15: „Die Räuber“.
- 11.30: „Die Räuber“.
- 11.45: „Die Räuber“.
- 12.00: „Die Räuber“.
- 12.15: „Die Räuber“.
- 12.30: „Die Räuber“.
- 12.45: „Die Räuber“.
- 13.00: „Die Räuber“.
- 13.15: „Die Räuber“.
- 13.30: „Die Räuber“.
- 13.45: „Die Räuber“.
- 14.00: „Die Räuber“.
- 14.15: „Die Räuber“.
- 14.30: „Die Räuber“.
- 14.45: „Die Räuber“.
- 15.00: „Die Räuber“.
- 15.15: „Die Räuber“.
- 15.30: „Die Räuber“.
- 15.45: „Die Räuber“.
- 16.00: „Die Räuber“.
- 16.15: „Die Räuber“.
- 16.30: „Die Räuber“.
- 16.45: „Die Räuber“.
- 17.00: „Die Räuber“.
- 17.15: „Die Räuber“.
- 17.30: „Die Räuber“.
- 17.45: „Die Räuber“.
- 18.00: „Die Räuber“.
- 18.15: „Die Räuber“.
- 18.30: „Die Räuber“.
- 18.45: „Die Räuber“.
- 19.00: „Die Räuber“.
- 19.15: „Die Räuber“.
- 19.30: „Die Räuber“.
- 19.45: „Die Räuber“.
- 20.00: „Die Räuber“.
- 20.15: „Die Räuber“.
- 20.30: „Die Räuber“.
- 20.45: „Die Räuber“.
- 21.00: „Die Räuber“.
- 21.15: „Die Räuber“.
- 21.30: „Die Räuber“.
- 21.45: „Die Räuber“.
- 22.00: „Die Räuber“.
- 22.15: „Die Räuber“.
- 22.30: „Die Räuber“.
- 22.45: „Die Räuber“.
- 23.00: „Die Räuber“.
- 23.15: „Die Räuber“.
- 23.30: „Die Räuber“.
- 23.45: „Die Räuber“.
- 24.00: „Die Räuber“.

Den Räubern gelang es, unter Mithilfe der Geschäfte zu entkommen, ehe das herbeigerufenen Ueberfallkommando zur Stelle war. Die Verlegung des Gastwirts war so schwer, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Ein Raubüberfall, der wenige Tage zuvor in später Abendstunde auf den Kaufmann Bartels unternommen wurde, als er sein Haus Schiffbauerdamm 26 betrat, ist inzwischen von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Als Täter wurde der 33jährige wohnungs- und arbeitslose Wilhelm Hohaus festgenommen. Hohaus ist in seinen Kreisen unter dem Spitznamen „Peter v. Medlenburg“ bekannt. Er trieb sich bisher in der Gegend des Sauerländer Bahnhofs herum und lauerte in der Dunkelheit Betrunkenen auf, die er in einen Haussack zu schleppen suchte und dabei stohberte. Er leignete zunächst den Raubüberfall auf Bartels. Bei der Durchsuchung seiner Taschen fand sich jedoch ein Feuerzeug, das Bartels gehörte, und an den Strümpfen und Stiefeln wurde das geraubte Geld entdeckt. Von den 700 Reich, die er beim Ueberfall rekrutierte, hatte er allerdings schon 80 Reich ausgegeben.

Das Ende einer unglücklichen Ehe. Frau Katharina Schuler in Stuttgart, 46 Jahre alt, lebte 21 Jahre lang mit ihrem Mann in unglücklicher Ehe. Schuler war ein Trunkenbold und mißhandelte die Frau und die acht Kinder, die sie ihm in neun Jahren zur Welt gebracht hatte, ständig in der unglücklichsten Weise. Zur vier Kinder blieben am Leben, aus Angst vor Schlägen versteckten sie sich oft nachts in Kleiderkabinen und im Keller. Im Oktober kam Schuler wieder schwer betrunken nach Hause und mißhandelte, als er am Morgen erwachte, die Frau wiederum. In ihrer Verzweiflung und Wut nahm sie vom Küchenschrank einen Topf mit heißem Wasser und schüttete dieses ihrem Mann über den Kopf. Schon Tage später erlitt er den Verletzungen. Das Schöffengericht verurteilte die Frau unter Gewährung weitgehender mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis.

Todesurteil wegen bolschewistischer Propaganda. Der einem Kriegssperdier in Tiflis (Georgien) dazugehörige Kommandeur eines Kavallerieregiments Fischeburdise und sechs Bolschewisten wegen antikomunistischer Propaganda zu verurteilt worden. Die Urteile wurden zum Tode, die anderen sechs Angeklagten zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt.

Erster Wolkensproger in Rotterdam. Die städtischen Elektrizitätswerke in Rotterdam erließen ein neues Verwaltungsgebäude, das 11 Stockwerk hoch ist und in seinem Mittelbau eine Höhe von 45 Metern aufweist wird.

Eine Erbschaft nach hundert Jahren. Ein deutscher Kapitän Manasse, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts für englische Rechnung zwischen Hamburg und Ostindien fuhr, hatte sich 1811 rund 300.000 Goldmark gespart und hinterlegte sie damals bei der Englischen Bank auf Ceylon unter der Bedingung, daß sie nach hundert Jahren mit den aufgelaufenen Zinsen an seine Erben auszuhändigen seien. Seit 1911 bemühte sich die Englische Bank, die Erben ausfindig zu machen. Durch den Krieg verzögert, ist es erst jetzt gelungen, sie zu finden. Es handelt sich um 16 Personen, von denen 12 als kleine Leute in Deutschland und 6 als dänische Staatsangehörige in Dänemark wohnen. Sie haben sich nunmehr in die 9 Millionen Mark, zu denen die 300.000 Mark seit 1811 angewachsen sind, zu teilen.

Historische Telegramm-Sammlung. Das dänische Telegraphenamt hat dem dänischen Reichsarchiv am Ende jedes Kriegsjahres eine Sammlung historisch wichtiger Telegramme, Kuriertelegramme und auch besonders abgefaßte Spionagetelegramme übergeben. Allerdings ist davon die Bedingung geknüpft worden, daß diese Telegramme erst nach 100 Jahren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden dürfen.

Einfuhr von einer Million Schlupfwespen nach Amerika. Einer der gefährlichsten Getreideschädlinge ist der schwarze Kornkäfer. Er wurde aus Europa in die Vereinigten Staaten eingeschleppt. Es gibt eine Art der Schädlingbekämpfung, die die natürlichen Feinde des Schädlings zu seiner Bekämpfung benützt. Diese Art der Bekämpfung — sie wird biologische Bekämpfung genannt — ist in den Vereinigten Staaten in großem Maßstabe ausgebaut. Es gibt dort sogar staatliche Anlagen, wo gewisse schädlingseindliche Insekten „fabrikmäßig“ gezüchtet werden, um sie dann in den betroffenen Gebieten auszusenden. Der schwarze Kornkäfer, der in dem Staate Ontario große Schäden anrichtet, ist europäischen Ursprungs, seine natürlichen Feinde mußten daher aus Europa beschafft werden. Das sind zwei Arten der Schlupfwespen. Vor kurzem wurden zum Zwecke der Kornkäferbekämpfung und zur Weiterzucht beiläufig eine Million Schlupfwespen nach den Vereinigten Staaten aus Europa eingeführt.

Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln auf den Ostküsten. Die Prager Stadtwahlverwaltung beabsichtigt in den nächsten Tagen ein Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln jeder Art, sowie Waren vor den Geschäftstüren und Verkaufsstellen von Groß- und Einzelhandel. Dieses Verbot basiert auf den Bestimmungen des § 143 der Gemeindeordnung vom 27. April 1890 und hat einerseits den Schutz der Waren vor dem Straßenstaub usw., andererseits die Aufrechterhaltung des Verkehrs vor Augen. Ausnahmen können vom Magistrat in besonders berücksichtigungswerten Fällen fallweise bewilligt werden.

Volkswirtschaft.

Ein Feldzug gegen die „Betriebszeitschriften“ im Solde der Unternehmer.

Von allen Volkswirtschaftlern wird der neuesten wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten von Nordamerika die größte Beachtung geschenkt, und insbesondere unsere Unternehmer können dort lernen, daß Lohnverabredungen kein Mittel sind, die Lage der Industrie zu verbessern. Was aber die tschechoslowakischen Kapitalisten an Erfahrungen aus Amerika mitbringen, darauf gibt, wie wir Gewerkschaftsblätter entnehmen, der „Observer“, das Organ des Zentralverbandes der tschechoslowakischen Industriellen, Aufschluß, deren Bericht eines Dr. Brobee über eine Studienreise in Amerika bringt, der indirekt den Unternehmern Ratsschläge über Betriebszeitschriften gibt. Dieser Bericht des bekannten Professors Dr. Brobee steht, verdient die eingehende Beachtung durch die Gewerkschaften, denn es wird den Unternehmern nicht weniger empfohlen, als ein „Ertrag“ der Gewerkschaftspresse, ein Ertrag, der sich natürlich für die Unternehmer lohnen soll. Worin der Lohn zu bestehen hat, das kann nicht zweifelhaft sein: Die Arbeiter sollen von ihren wahren Interessen abgelenkt und für die Verhältnisse des Betriebes „interessiert“ werden. Dadurch soll eine „leichte Verständigung mit den Arbeitnehmern“ erzielt werden, was vom Unternehmerstandpunkt nichts anderes bedeutet, als den Arbeiter zu einem willenlosen Werkzeu der Ausbeutung zu machen. Es ist also Gefahr im Anzuge und daher Aufgabe der Massendemoskription der Arbeiter, auf der Hut zu sein. Dr. Brobee sagt ja ganz offen, mit Hinweis auf die Politik der schwachen amerikanischen Gewerkschaften, daß die Betriebszeitschriften „ihre Ziel nicht verfehlt haben“. Das ist allerdings in Amerika. Unsere Unternehmer mögen nicht vergessen, daß die hitzige Arbeiterschaft bereits zu einem großen Teil durch die Schule der Gewerkschaften gegen sie ist und sich nicht so leicht durch gelbe Methoden beeinflussen läßt.

Man erlernt auch im Unternehmerlager, daß die Arbeiter gegen eine im Unternehmerfeld stehende und von Unternehmern bezahlte Zeitschrift ein nur allzu berechtigtes Mißtrauen haben. Dr. Brobee sagt deshalb selbst, daß es nicht gut wäre, „von der Betriebszeitschrift schon in kurzer Zeit Resultate zu erwarten“. Er tröstet die Unternehmer daher damit, daß es genügt, wenn die Zeitschrift „im Laufe des ersten Jahres“ das „Vertrauen“ der Arbeiter gewinnt, das heißt, offen ausgedrückt wenn es gelingt, die Arbeiter über den wahren Zweck der „Betriebszeitschrift“ zu täuschen. Wenn der Arbeiter, die dem Unternehmerblatte „Vertrauen“ schenken würden,

Da normalerweise das „Vertrauen“ zu der Unternehmer-Betriebszeitschrift nicht von den Arbeitern erlangt werden kann, soll die Arbeiterschaft mit allerlei raffiniert erdachten Mitteln irreführt werden. Die Zeitschrift soll alles „vom Standpunkte der Arbeitnehmer“ betrachten, damit wahrscheinlich die Zustimmung der Arbeiter besser gelinge. Diese Methode ist nicht neu, denn sie wird von bürgerlichen Feindungsverlegern schon seit Jahr und Tag angewendet, wenn sie Zeitungen für Arbeiter herausgeben, wofür die „Morgenpost“ und diverse Provinzialblätter ja Beweise genug sind. „Damit die Sache wirkt“ — so sagt Dr. Brobee allen Ernstes — „müssen die Artikel reich illustriert sein, wozu durch Photographien, in welchen die Arbeitnehmer direkt als Modelle verwendet werden.“ Ist das nicht rührend, wie die Unternehmer die Arbeiter auf einmal leuchten? Sogar umsonst werden sie abgebildet! Wer sich darauf noch nichts einbildet, und zum Dank um einen Schandlohn arbeitet, für den hat man die „Personalnachrichten“, wo alle Beförderungen mitgeteilt werden. Das Organ des Industriellenverbandes fügt da erläuternd hinzu: „Wir alle sehen gern unsere Namen gedruckt, und der Arbeitnehmer weiß es zu schätzen, daß ihm auch von dieser Seite her Beachtung geschenkt wird.“ Nun, darüber läßt sich streiten, denn wenn Dr. Brobee seinen Namen gern gedruckt sieht, so darf er daraus keineswegs schließen, daß auch alle anderen Leute so darauf besessen sind, ihren Namen gedruckt zu sehen, denn jedem Karren gefällt nur seine Klappe. Wenn übrigens der Arbeiter seinen Namen nur bei einer Beförderung zu lesen bekommt, so kann er lange warten — befördert wird er gewöhnlich nie; kommt es aber doch da u. dann wird er vom Unternehmer aufs „Wasser“ befördert, was wohl kaum in der im Unternehmerfeld stehenden Betriebszeitschrift verzeichnet werden wird. Daraus würden ja die Arbeiter ersehen, daß die „Zusammenarbeit“ von Arbeiter und Unternehmer nur sehr einseitig ist, was dem Unternehmerinteresse nicht gerade förderlich sein soll.

Doch auch andere Tricks sollen angewendet werden. Ein großer Teil der Zeitschrift ist dem Humor zu widmen, als ob die Arbeiter keinen anderen Humor hätten, als „gute“ und „originelle“ Witze zu hören. Denn haben heute nur die Unternehmer Zeit und Lust; den Arbeiter brüden andere Sorgen. Aber auch auf die Familien der Arbeiter soll eingewirkt werden. Diesem Zwecke dienen „Frauen- und Kinderabteilungen“. Daneben haben einzelne Arbeiter ihre Lebensbeschreibung zu geben, um das Unternehmerblatt „interessant“ zu machen, und schließlich ist noch gar ein Ar-

Die Winterportveranstaltungen der D. L. J. in Großhammer.

Große Erfolge der Sportler des Aufziger Verbandes.

Die Winterportveranstaltungen, die der Verband der tschechischen Arbeitervereine (D.L.J.) am Samstag und Sonntag in Großhammer im Rahmen der zweiten Arbeiterolympiade, welche im Juli ihre Höhepunkte hat, abhielt, zeigten, daß der Verband der D.L.J. sich sehr gut zur Bewältigung der gestellten großen Aufgaben vorbereitet hat. Es waren dies Winterportkämpfe, welche mit großem Interesse von den Sportlern und der Öffentlichkeit von Großhammer und Umgebung verfolgt wurden. Die Ergebnisse der Wettkämpfe waren in sportlicher Hinsicht ausgezeichnet. Berücksichtigt man, daß der Schneeschwanzsport in der hiesigen Arbeitersportbewegung erst seit kurzer Zeit gepflegt wird und daß eine größere Anzahl der Wettkämpfe selten die Möglichkeit hat, sich an größeren Veranstaltungen zu beteiligen, so kann man doch behaupten, daß die Wettkämpfe ein ausgezeichnetes hoffnungsvolles Bild der Leistungen unserer Arbeitersportler und -sportlerinnen gaben. Die Organisation der Veranstaltungen lag in den Händen der Genossen der D.L.J. in Großhammer, und funktionierte tadellos.

Der erste Tag, Samstag, war den Skiläufen gewidmet. Es gab zwar keinen ideal zu nennenden Schnee, aber trotzdem wurden einige Konkurrenzren ausgefahren. Wir haben in unserer Sonntagsausgabe die Resultate schon veröffentlicht.

Der Sonntag begann bei besserer Schneeverfassung mit dem

15 Kilometer-Lauf für Sportler.

- 1. Bräuner Alb. (Aufziger Verb.) 1:37:43;
- 2. Thomaz Alfons (Aufziger Verb.) 1:38:45;
- 3. Jozefy Johann (D.L.J.) 1:43:12.

Es starteten 19 Sportler.

Nachher fanden die Rodel-Wettkämpfe statt.

3 Kilometer-Rodeln für Sportlerinnen.

- 1. Brazdova Marie (D.L.J.) 21:30 Min.;
- 2. Brazdova Henriette (D.L.J.) 21:31 Min.;
- 3. Holimannova Rosa (Aufziger Verband) 21:41 Min.

Es starteten 5 Sportlerinnen.

3 Kilometer-Rodeln für Sportler.

- 1. Klenovsky Alf. (D.L.J.) 21:18 Min.;
- 2. Kovarova Franz (D.L.J.) 21:26 Min.;
- 3. Lauchen Emil (D.L.J.) 21:30 Min.

Es starteten 15 Sportler.

Die Sprungkonkurrenz.

Das größte Ereignis des Tages waren die Sprünge von der neuen Sprungschanze, die vier Meter hoch ist und einen 50 Meter langen Auslauf besitzt. In diesem Schauspiel kamen einige tausend Zuschauer, die mit großem Interesse den nützigen und halbsportlichen Leistungen unserer

Feiter als Redakteur „zu bestimmen“. Schöne Ausichten also für Arbeiter: Nicht nur im Betrieb arbeiten, sondern dem Unternehmer in der freien Zeit auch noch eine Zeitung machen! Wer glauben kann, daß sich dazu ein Arbeiter hergeben wird. Die Unternehmer werden dazu schon einen bürgerlichen Schmeicheleier kaufen müssen.

Doch alle diese Dinge sind nicht die Hauptsache. Die Betriebszeitschrift soll — keinbar nur nebenbei, obwohl es der Hauptzweck ist — dazu dienen, daß die Betriebsleitung „den Arbeitnehmern die erfolgten Entscheidungen erklären und begründen kann“. Es wird also bei einem Lohnabbau den Arbeitern vom Unternehmer oder dessen Direktor in der Betriebszeitschrift der Lohnabbau „erklärt“ und „begründet“ und selbstverständlich auch „gerechtfertigt“ werden, was ja alles recht schön und gut ist, nur daß davon die Arbeiter nicht fast werden. Nicht zu vergessen ist schließlich folgender Grundatz: „Jede Nummer soll womöglich einen Artikel vom Besitzer der Unternehmung oder einem leitenden Beamten enthalten.“ Das dürfte mit der Hauptzweck der Zeitung sein, aber keineswegs dazu beitragen, das „Vertrauen“ der Arbeiter zum Unternehmer zu bringen. Vorüber Unternehmer schreiben werden, kann man sich leicht vorstellen. Alles wird aber vergebliche Mühe sein, denn die schlechte wirtschaftliche Lage, Not und Mangel der Familie strosen die schönsten Phrasen der Unternehmerrügen. Sache der Arbeiterschaft ist es, dafür zu sorgen, daß die dummen Wäpchen der Unternehmer, die mit „Betriebszeitschriften“ gemacht werden, überall die entsprechende Antwort erfahren.

Die Beachtung, die unsere Unternehmer dem amerikanischen Betriebszeitschriftenweien widmen, ist ein Beweis dafür, wie unangenehm ihnen die Aufklärungsarbeit der Gewerkschaftspresse ist. Dies ist nicht verwunderlich, denn die Unternehmerrhetorik verfolgen seit Jahr und Tag gründlich die Sportpresse, die leider von manchen gleichgültigen Arbeiter achlos beiseite gelegt oder zum Einpacken des Freizeitsportgutes verwendet wird. Aus dem Vorgehen der Unternehmer ist neuerlich ersichtlich, wie groß die Macht des Verbandsblattes ist. Aber Arbeiter sollte diese Macht gebrauchen und alle Mißstände in den Betrieben dem Fachblatt melden, damit die Öffentlichkeit auf diese Dinge aufmerksam gemacht und der Unternehmer gezwungen werden kann, sie abzustellen. Nicht umsonst wird die Presse eine Großmacht genannt! Die Gewerkschaftspresse ist es ja, die Arbeiterinteressen unmittelbar behandelt. Schützt daher die Gewerkschaftspresse vor allen Anschlägen der Unternehmer!

Die Winterportveranstaltungen der D. L. J. in Großhammer.

Große Erfolge der Sportler des Aufziger Verbandes.

sich im besten Lichte zeigenden Springer zu schauen.

- Hauptspringen: 1. Gadel Edl, Oberbohenelbe, Aufziger Verband, 18,250 Punkte (37, 38 Meter); 2. Bartos Miklos, D. L. J., 16,208 Punkte (36, 37 1/2 Meter); 3. Böhm Ernst, Schwaderbach, Aufziger Verband, 15,250 Punkte (36, 37 Meter); 4. Feig Walter, Delsendorf, Aufziger Verband, 14,708 Punkte (30 1/2, 31 Meter).

Die Sieger.

Nach Beendigung der Wettkämpfe wurden die Ergebnisse nach Punkten gewertet und ergaben folgendes Bild:

- Von den 40 erreichbaren Punkten erhielten: 1. Adolf Reuhauer (Aufziger Verband) 35,500 Punkte, 2. Jar. Cilih (D.L.J.) 33,416 Punkte, 3. Herbert Köhler (Aufziger Verband) 33,166 Punkte. (Die Wertung bezieht sich auf den 10-Kilometerlauf und Sprung.)

- Von den 20 Punkten, die im Hauptspringen zu erzielen waren bekamen: 1. Eduard Gadel (Aufziger Verb.) 18,250, 2. Miklos Bartos (D.L.J.) 16,208, 3. Ernst Böhm (Aufziger Verb.) 15,250 Punkte.

Nach den Wettkämpfen wurde eine Feier veranstaltet, in der die Sieger verlobt und mit Preisen bedacht wurden. Mit diesem wurde die große und interessante Veranstaltung, welche in Wirklichkeit die 2. Arbeiter-Olympiade eröffnete, in freundschaftlicher Stimmung und mit den besten Wünschen für das Gelingen der weiteren Veranstaltungen beendet.

Die erste Winterportveranstaltung des fünften Kreises.

Die am Sonntag und Sonntag, den 5. und 6. Februar durchgeführte Veranstaltung auf dem Gelände des Winterports, die keine langwierigen Vorbereitungen aufwies, war trotz der Samstagwetterung — die nicht einladend war — gut besucht. Der Sonntag wüßte Schneesturm konnte den Sportlern und Sportlerinnen nicht Einhalt tun, sie kamen zum Kurs, welcher einen günstigen Verlauf nahm. — Der Sonntag brachte besseres Wetter. Schneeverhältnisse für Skifahrer aber milder. Die erzielten Zeiten bei den Skiläufen sind in Anbetracht dieses Umfanges — selbst bezogen — mühselig. Die Stöße benötig werden — und bei dem mehr Steigung aufweisenden Terrain sehr gut zu nennen. So wie wir es nun vorgelegt hatten, wurde die Veranstaltung, eine großartige Zusammenkunft unserer Winterportler, bei der auch durch Wettkämpfe neue Anregungen für die Weiterentwicklung dieses Sportzweiges gegeben wurden. Die erzielten Resultate sind:

- 10 Kilometer-Lauf, Sportler (18-26): 1. Pankatschek Johann, Marieschein, 1 Std. 2 Min.

- 20 Std. — 2. Rader Rudolf, Vodenbach, 1 Std. 14 Min. 30 Sek. — 3. a) Siegmund Rudolf, Eichwald, und b) Rebl Herrmann, Eichwald, beide 1 Std. 15 Min. — 4. Fufi Karl, Obergrauen, 1 Std. 15 Min. 18 Sek. — 5. Böhm Fritz, Eichwald, 1 Std. 16 Min. 28 Sek. — 6. Dirich Fritz, Rosten, 1 Std. 17 Min. 19 Sek. — 7. Werner Karl, Judmantel, 1 Std. 17 Min. 38 Sek. — 8. Diez Gustav, Judmantel 1 Std. 18 Min. — 9. Rudolf Franz, Oberleutendorf, 1 Std. 18 Min. 33 Sek. — 10. Wolf Ferdinand, Eichwald, 1 Std. 19 Min. — 11. Mittelschach Fritz, Ufersdorf, 1 Std. 20 Min. — 12. Fennech Alfred, Eichwald, 1 Std. 20 Min. 31 Sek. — 13. Sander Hans, Judmantel, 1 Std. 21 Min. 19 Sek. — 14. Karl Wilhelm, Obergrauen, 1 Std. 21 Min. 48 Sek. — 15. Peltzen Franz, Oberleutendorf, 1 Std. 23 Min. 11 Sek. — 16. Zimmermann Rudolf, Eichwald, 1 Std. 24 Min. 22 Sek. — 17. Weigel Anton, Rodowitz, 1 Std. 29 Min. 34 Sek. — 18. Brosch Rudolf, Ufersdorf, 1 Std. 42 Min. 34 Sek. — 23 gestartet.

- Alterklasse (26-35): 1. Jungwirth Julius, Rosten, 1 Std. 19 Min. 18 Sek. — 2. Peger Karl, Derslich-Neudorf, 1 Std. 19 Min. 30 Sek. — 3. Dost Emil, Zug, 1 Std. 23 Min. 50 Sek. — 4. Haas Moriz, Vodenbach, 1 Std. 27 Min. — 4 gestartet.

- 6 Kilometer-Lauf, Sportler (14-16): Schmel Franz, Eichwald, 58 Min. — 2. Günther Erhard, Ufersdorf, 48 Min. 36 Sek. — 3. Meier Franz, Eichwald, 50 Min. 14 Sek. — 4. Reich Adolf, Obergrauen, 50 Min. 36 Sek. — 7 gestartet.

- Alterklasse (16-26): 1. Rieg Roy, Vodenbach, 58 Min. 11 Sek. — 2. Mählbauer Carl, Judmantel, 58 Min. 38 Sek. — 3. Jocher Wenzel, Tschau, 59 Min. 30 Sek. — 4. Urbanek Hugo, Tschau, 41 Min. 16 Sek. — 5. Arois Fritz, Judmantel, 42 Min. 22 Sek. — 6. Reich Wilhelm, Judmantel, 44 Min. 41 Sek. — 7 gestartet.

Sportlerinnen, 4 Kilometer: 1. Berni Selene, Marieschein, 32 Min. 30 Sek. — 2. Richter Anna, Marieschein, 34 Min. 30 Sek. — 2 gestartet. Diefelbe Strecke lief auch der Schüler Rolfach Anton, Judmantel, mit, welcher 38 Min. 20 Sek. benötigte. — Das Springen nachmittags brachte nur einen Genossen zum Start. Feiwertsch, Eichwald, sprang 14 Meter, für den löblichen Barschen eine gute Leistung. Anschließend daran sprangen noch verschiedene andere Teilnehmer, die dadurch hoffentlich ihre Missetaten überwunden haben.

Ereigniswert sei die aufopfernde Tätigkeit unserer Samariterkolonne, die sich um alles besorgt zeigte. Der nächste Winter soll uns eine gut organisierte Veranstaltung bringen. —r—

Bürgerlicher Sport.

Ein ungl. d'ches Remis

Slavia gegen Sparta 2:2 (1:0). — Schönes Spiel der Slavia. — Sparta schwach, aber unendlich stark.

Am Sonntag fanden sich nach langer Pause im Rahmen der Pokalspiele auf dem Sportplatz Slavia und Sparta gegenüber. Dieses Treffen bewies auch eine besondere Anziehungskraft, denn es umfaßten circa 25.000 Zuschauer das Spielfeld die, wie es bei der großen Rivalität der beiden Klubs nicht anders zu erwarten ist, leidenschaftlich „mitspielten“ und die vielen Aktionen mit Beifall oder Mißfallen angedeuteten. Die Ruchtiger hatten wieder einmal „Arbeit“. Das Spiel, das in der ersten Halbzeit sehr schönen Sport bot, schlug nach der Pause ins gerade Gegenteil um. Trotzdem auch die erste Hälfte offene und verstopfte Fouls brachte, war die zweite überreich an diesen Vergehen und das Spiel litt sehr unter den vielen Umwerbungen. Slavia bot eine schöne und abgerundete Leistung und insbesondere der Sturm zeigte sich von der angenehmen Seite, hatte aber mit vielen Schüssen großes Pech. Die erste Spielzeit sah Slavia immer in Front und nur die gute Verteidigung der Sparta verhinderte viele schon sichere Chancen. Nach der Pause erlachte Slavia den Stand auf 2:0 und kurz darauf gelang es der Sparta ein Tor aufzuholen. Durch diesen Erfolg angepöbert, strengen sich die Hosten mehr an und können auch ein zweites Tor erzielen und die Partie remis gestalten. Die beiden Tore der Sparta resultierten aus einer Extraleistung des Sturmführers Einy. Dieser Spieler war mit der Verteidigung noch das Beste, was die Sparta derzeit hat. Der übrige Angriff konnte sich zu keiner einheitlichen Leistung zusammenfinden, auch eine Umstellung in dieser Formation brachte nicht den gewünschten Erfolg. Die Halbzeit hatte keinen guten Tag, denn der Nebelsturm kombinierte so gut, daß auch ein Rada und Rollenau dagegen machtlos waren und sich nicht anders helfen konnten, als den Gegner unsichtbar anzusehen. Kolenaty z. B. war nicht imstande, den Slavia-Spieler Simonel zu halten. Ein so ormseliges und kopfloses Spiel hatte man von der einst so gefürchteten Halbzeit der Roten noch nicht gesehen. Der Kampf um den Sieg nahm auf beiden Seiten schärfere Formen an und — das muß zu ihrer Ehre gesagt werden — die Sparta in dieser Beziehung die erste Geige spielen, bis der Anschluß Berners (Sparta) ein wenig Abkühlung über die erhitzten Gemüter brachte. Slavia hatte unter diesem sehr scharfen Spiel besonders zu leiden. Zuerst kam Puc an die Reihe, dann Cefler und zuletzt auch Podrazil. Auf Seite der Sparta gab es nur einmal einen solchen Fall und der betraf Hochmann, der einen sehr scharfen Schuß Dobobas fing und liegen blieb, aber nach der Pause wieder auftrat. Slavia hätte den Sieg verdient, schon infolge ihrer technisch und taktisch besseren Leistung, aber das prekonatistische Pech einerseits und das schonungslose Spiel des Gegners andererseits verhinderten dies. Schließlich: Dabod konnte zwar keine ausgezeichnete Leistung vom vergangenen Sonntag nicht wiederholen, aber trotzdem gelang es ihm, das hiesige Treffen glücklich zur Zufriedenheit zu beenden. —r—

Victoria Zirkow gegen Gauß Pilsen 11:1 (5:0). Victoria benötigte den freien Sonntag zu einem Spiele in Pilsen gegen eine Gauß, die vollkommen in Grund und Boden gespielt wurde. Die Gauß hat eine viel schwächere Leistung als wie im Spiele gegen die Prager Slavia. Gleich nach Beginn wurde jedem ein Spieler der Elf wegen Rohheit ausgeschlossen und in der 2. Hälftezeit mußte sie sogar mit neun Mann spielen, da ein weiterer Spieler verletzt abtrat. Der kleine Pauli schoß in diesem Treffen allein fünf Tore. Schiedsrichter gut.

Teplitzer FK. Schloß Union Zirkow 5:1 (1:0). Der Teplitzer Platz war am Sonntag in seiner guten Verfassung; Wassertrüben und stark aufgeweichter Boden beeinträchtigen sehr das Können beider Mannschaften. In der ersten Hälftezeit war Union den Teplitzern in bezug Zusammenhalt überlegen, ohne aber einen Erfolg buchen zu können. Nach der Pause übernahmen die Teplitzer das Kommando und sichern sich den Sieg. Bei Union sehr gut der Torwächter und die Hülfsspieler. Ein zu Unrecht gegebener Elfer gegen die Prager wurde von Gschl verworfen. Schiedsrichter im allgemeinen gut.

Weitere Resultate. Prag: Ruzický SK gegen Čechie Zirkow 5:0 (3:0). SK Vídeň gegen ČSKP. 5:4 (1:3). Viktor VIII gegen Čechie Karlin 6:3 (4:2). Ústí, Slavie (2. Brunn) gegen Brnoviči SK. 6:3 (3:0). Rapid gegen Čechie Zirkow 4:0 (3:0). — Ladná: SK gegen Čechie VIII (Prag) 5:0 (3:0). — Vardubitz: SK gegen SK Kolín 10:2 (3:1). — Reptovitz: Ústí gegen Ústí, Bodenbach 5:2 (2:2). Čechie Lev gegen Škoda Turn 8:4 (3:2). — Brünn: Zidenice gegen Sparta Hustovitz 14:1 (0:0). — Preßburg: Sokol geg. Rapid 2:1 (0:1). Slavia gegen Donauklub 10:1 (4:1). ČSK. Slavilada gegen Třebíč 12:0 (7:0). — Wien: SK gegen Wacker 3:2. Modldorf gegen Slovák 3:1. Rapid gegen Vienna 6:4. Simmering gegen Dofsch 3:2. WAC. gegen Grifeter 7:1 (4:0). — München: 1890 gegen Wacker 2:0. — Nürnberg: WSB. gegen FC. Nürnberg 3:3. — Frankfurt: Eintracht gegen Red Star Olympique Paris 5:3 (3:0). — Stuttgart: 1. FC. Nürnberg gegen VfB. 3:0. — Hürth: SpB. gegen HSV. Frankfurt 7:0. — Mannheim: VfB. gegen Thonix Ludwigshafen 1:0. — Dresden: SpB. gegen King 1:0. HSV. 6 gegen Guts Muths 6:1. Sportklub gegen VfB. 8:0. Brandenburg gegen Radebeuler FC. 6:2. Rastowitzer gegen Sportgesellschaft 2:2. — Berlin: Hertha BSC. gegen Preußen 6:2. Tennis Borussia gegen Tasmania 4:0. — Kiel: Slia gegen Sperber Hamburg 7:2. — Hamburg: Norddeutschland gegen Westdeutschland 4:3. HSV. gegen Concordia 12:1. 2. Georg gegen Altona 9:1. Union gegen Blundensee 11:1. Rheinfelden gegen Olympia 7:1. — England: Liverpool gegen Arsenal 3:0. Leicester City gegen Everton 6:2. Cardiff City gegen Bolton Wanderers 1:0. Macclesfield gegen The Wednesday 3:0. Aston Villa gegen Burn 1:0. Westham United gegen Gundersfield Town 3:2. Birmingham gegen Westbromwich 1:0. Barnley gegen Manchester United 1:0. Leeds United gegen Sheffield United 1:1. Sunderland gegen Tottenham Hotspur 2:0. Newcastle United gegen Derby County 3:0.

Wintersport.

Die Österreichische Skireisenschaft gewann Walter (Hof) Klingenshal in Sotschi mit 35, 41½ und 42 Meter schandelnden Sprung. Den zweiten Platz belegte Harold Baumgartner (Wag).

Der Eislauf-Weltkampf Finnland gegen Norwegen endete mit dem Siege Norwegens von 27½ zu 14½ Punkten. Die am zweiten Tage erzielten Resultate lauten: 1500 Meter: 1. Ewenen 2:27,7. 2. Stumab. 3. Laufen, 4. Moen. 5000 Meter: 1. Ewenen 8:47. 2. Stumab. 3. Moen. 4. Laufen. 10.000 Meter: 1. Ewenen 18:19. 2. Moen. 3. Stumab. 4. Verås. 500 Meter: 1. Laufen 45,6. 2. Ewenen. 3. Moen. 4. Beckmann. 5. Pietilä. 6. Stumab.

Ergebnis. Gewinner: Polen, Belgien, Tschechoslowakei lomb. gegen Wiener Mannschaft 3:1 (1:0). — Berlin: Europäische Kanadier geg. Schiffbauklub 7:3 (5:0).

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.

In der Erziehungsabteilung des Sanatoriums Sanopy wurde am 24. Jänner das 500. Kind geboren. Es ist dies das Töchterchen des Dr. Friedrich und der Fr. Marie Weygolds in Prag. Die Direktion überreichte der kleinen Jubilantin ein feines Gebilde. 4545

Aus der Partei.

An die Wähler des Seminars! Heute abends findet kein Seminar statt, da der Referent erkrankt ist.

Jugendbewegung.

S. J. Prag, Mittwoch, den 9. d. M. 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter. Revisionsabend. Vortragender: Genosse Götschmidt. Gäste herzlich willkommen!

Bereinsnachrichten.

Freier Arbeiterbund, Zweigstelle Prag. Mittwoch abends um 8 Uhr Klub und Vorabend im Verein deutscher Arbeiter, Prag I, Smetanagasse 27.

Kunst und Wissen.

„Die Flucht“

von Goldworth.

Das Thema der Flucht eines Sträflings ist in einer Flucht von padenden, aufregenden Szenenbildern behandelt, die mit Aufschreien wie Romankapitel angeknüpft, trotz ihrer padenden Stärke fischiger Filmfärbung entbehren. Die Form des Bühnenwerkes erinnert aber doch in seinem jugendlichen Rhythmus an den Film und hat in Grabbes „Napoleon“ und in Büchners „Wozel“ Vorbilder in der Form. Auch Goldworths Halb-drama darf nur Kitzleren, kann sich auf keine Entwicklungen einer Handlung in Gust. Freitag'schen Sinne einlassen, sondern bereitet sein „Thema der Flucht“ durch ein Vorspiel „Hödeparf (London) bei Nacht“ vor, in dem ein Detektiv, der eine Dirne verhaften will, von ihrem Beschützer, einem jungen Mann der Gesellschaft so unglücklich knos-Dat gefolgt wird, daß er sich an einem Eckenstücker zufällig erschlägt.

So kommt der junge Mann in die Lage, aus dem Gefängnis zu entfliehen, und der Autor dazu, ein Stück „Die Flucht“ zu schreiben. Von Bild zu Bild steigert sich die Angst des Sträflings vor der Entdeckung, von Bild zu Bild verringern sich die Möglichkeiten dieser Flucht, mehren sich die gar nicht bei den Horren herbeigezogenen zufälligen Zufälle. Es unterscheidet dieses Stück vor allem von einer niederen Art Sensationsfilm, daß alles so kommt, wie es natürlich kommen muß, daß alle möglichen Zufälle nicht als sogenannter „Dens ex Machina“ wirken, sondern ganz zufällig mit verflochten werden.

Dem Thema und der Form entsprechend erscheint die Hauptperson bloß als Träger der Angst vor Entdeckung fixiert, d. h. es ist gleichgültig, wer immer dieser Sträfling ist, jeder an seiner Stelle hätte solche Herangehensweise wie er; alles übrige arrupiert sich episodisch um diese Angst, diese Gehörtheit den eigentlichen Mittelpunkt des Stückes. Auch ein eifrig-satirisches Problem wandelt Goldworth nach der guten, wie nach der schlechten Seite ab. Dadurch, daß er den Helden der Dirne gegen einen ungerechten Angriff weichen läßt, verschafft er ihm unsere Sympathie und während seiner Flucht allen denen, die ihm aus Mitleid, Menschlichkeit und Großherzigkeit helfen; es sind nicht viele: Die leichsinnige Reine Frau, unter deren Bett er die ganze Nacht schläft, die ihm Geld und alte Kleider gibt — der Gerichtsbeamte L. P., der alte Herr, der ihn erkennt und doch aus Menschlichkeit, „Erbsünde“, wie er es nennt, laufen läßt, Miß Doris, die ihm bekannte Dame der Gesellschaft, die ihn schützt, der Partier, der nicht weiß, ob Klytemnestra oder Gesetze mächtiger zu sein haben und den der Sträfling, als die Jodmeiste ins Gotteshaus bricht, durch rechtzeitiges Stich-Graben vor Lüge und Meißel rettet; aus „Erbsünde“ wie er sagt — also Robbeie, Menschlichkeit, Liebe sind im satirischen Wort des Dichters: Erbsünde; gesund und normal ist, daß der rahm-fressende Krämer alle Sträflinge haumeln lassen will, daß seine Frau sich vom Sträfling forellen — schenken läßt, daß der spitzfindige Spießer sich zwar fürchtet, aber doch als Gefesgehilfer aufspielt, daß Miß Doris Schwester Grace war in die Kirche geht, aber dem Sträfling nicht helfen will, und so fort!

Die Inszenierung Kramers entsprach dem Rhythmus des Stückes Dankbar war man für jede Einfachheit in Spiel und Szene. Die Bühnenbilder waren ganz nett, ein bißchen zusammengeschraubt, manchmal ein bißchen Kerker à la Maria Stuart. Die Londoner Nebelstimmung gelang glücklich. Kritika Hörbiger ist ein guter Schauspielers! Sein Rolle, ganz auf die flegelhafte Angabe des Dichters gestellt: „Angst, Angst, befehltes Jagdwild“ wirkte in seiner Interpretation hindreichend. Aus den Episodentellen ragten besonders hervor: der Dialog des alten Herrn, (Fischer-Dreißmann) der einen leisen demokratischen Anflug hatte; Verdienst, daß der Anflug da war und daß er leise war, Beweis: der donnernde Applaus. Gute Karikaturen von Spießerbürgern lieferten: Reinhard (Krämer) Medelsky (Gastin) Phogly (Jungfer) und Stadler. Eine ausgezeichnete Szene hatten Miß Doris (Lilke Ondra) und Miß Grace (Grubelsch) die durch die schöne und milde Dramatik Miß Doras das große Gegenstück zur Szene Hörbigers mit dem alten Herrn wurde. Höglin hatte als Briefier freierer Galtung die schwere Aufgabe, zarte Salbung mit echter zäher Würde zu vereinigen und dabei den Fing der Handlung gegen Schlaf zu stoppen. Seine fein abgewogenen Züge ließen erinnern, daß das Stück keine bloße Sonntagsgenossenschaft ist. Adlers Bauer, Franja Freys Dirne, Eil Baders Dame seien genannt.

Arbeiterdarstellung „Jenufa“. Der Verein deutscher Arbeiter trifft heute die Wahl seiner Operndarstellungen besonders glücklich: vor vierzehn Tagen gab es einen vollen Erfolg mit der „Nacht des Schiffes“ und vorgerstern wachte Janadels „Jenufa“ im vollen Hause fränkische Begeisterung. Ueber das Werk und auch über seine ausgezeichnete Aufführung am Deutschen Theater unter Zemlinsky ist an dieser Stelle schon gesprochen worden. Herr Zemlinsky hat sich aber am Sonntag wieder einmal betreten lassen und das Können wie nicht stillschweigend hinnehmen. Der Zemlinsky, der wohllich überhaupt nicht allzu oft am Dirigentenposten zu sehen ist, wickelt aufmerksamer insbesondere unsere Vorstellungen nach Tausendheit aus. Diesmal hat er sich wahrheitsgemäß nach der Routine, in der er Frau Culp begleitet, zu überamirieren gefühlt, als daß er nachmittags noch hätte die „Jenufa“ dirigieren können. Wir betrauten das als Bräutlerin, zumindst fehlt ihm anstehend die Achtung, die er einer solchen Verantwortung schuldig ist. Wie können größere Dirigenten als Herr Zemlinsky, die sich eine Ehre daraus machen, vor Arbeiterpublikum zu erscheinen, und die auch pflichtgemäß immer zur Stelle sind, während Zemlinsky fast nie da ist. Darin

liegt ein Zug, der auch der Künstlerkraft Zemlinsky Abbruch tut. — Herr Kapellmeister Ullmann, der für Zemlinsky einsprang, entschiede sich seiner schwierigen Aufgabe mit Geduld und verhältnismäßiger Sicherheit. Wom an demnach naturgemäß schloß, geht nicht auf sein, sondern eben auf Zemlinsky Konto. Leider hatte auch Frau Jichs sich bemüht gefühlt, abzulösen. An ihrer Stelle sang Frau Patsch vom Aufziger Stadttheater die Kaiserin. Jewelllos eine ernste Künstlerin, die ihre Partie musikalisch und darstellerisch beherrschte und insbesondere in Dramatischen ein paar sehr schöne Augenblicke hatte. Was ihr abgeht, ist die überragende Persönlichkeit, Stärke des inneren Erlebens und Wohlklang der Stimme, deren Kraft durch Schärfe und Tremolo beinträchtigt werden. Einen glänzenden Tag hatte Fräulein Karst, deren Jenufa diesmal wirklich im Mittelpunkt stand und deren Ober, tragender Sopran besonders im letzten Finale wonnig-berührend erklang. Die übrige, gleichfalls bekannte Besetzung (Adrian, Wacha, Fuchs, Herrmann) und besonders die Chöre bestanden in Ehren. Dennoch fehlte der Aufführung manches von dem hinreißenden Schwung, der die „Jenufa“ bisher am Deutschen Theater besetzte.

Julia Culp-Ginsch, die unverwundliche deutsche Liedersängerin, die sich seit ihrer Verheiratung leider ganz von dem öffentlichen Konzertleben zurückgezogen hat, sang am Sonntag vormittag im Neuen deutschen Theater zu Gunsten der Prager Deutschen Musikakademie und des österreichischen Hilfsvereines ein erlesenes Programm Brahms'scher und Schubert'scher Lieder. Julia Culp ist die letzte große Meisterin des Liedes; was nach ihr in den Konzerten gehört wurde und heute noch gehört wird, ist nur ein Abklang jener edlen, großen und wahren Kunst des Liedes, wie sie in dieser seltenen Künstlerin verkörpert ist. Julia Culp macht das kleinste Lied zum Erlebnis, ihr überirdischer Offenbarung tiefer musikalischer Empfindung, zur erschütternden Mitteilung ausdrucksvollsten Gefühls; sie gibt dem Liede als kleinster Kunstform die Bedeutung musikalischer Größe, sie macht das kleinste Lied zum unergiebigen musikalischen Ereignis. Wie diese seelenvolle Künstlerin die herbe, keusche Schönheit des Brahms'schen Liedes offenbart (Julia Culp war seit je die berufenste Brahmsinterpretin unserer Zeit), wie sie den tiefen Inhalt und Gefühlsreichtum dieser Lieder restlos ansichöpft und ihre Schwierigkeit hinsichtlich Atemtechnik und musikalischer Phrasierung mit selbstverständlicher Kunstvollkommenheit vergessen macht, das ist und bleibt ein einzigartiges Geheimnis ihrer göttlichen Liedkunst. Alexander Zemlinsky begleitet die Künstlerin in feinfühligster und vorbildlicher Anschauungsform. Zu bedauern ist nur, daß das kunstfertige Prager Publikum wieder einmal verständnislos an einem wirklichen musikalischen Ereignis vorübergehen konnte; weder Julia Culp einzig dastehende Liedkunst noch der eminent gute Jwed der Besetzung hatten es vermocht, das Theater nur einigermaßen zu füllen.

„Die Nidermann“ gelangte am Sonntag im Neuen deutschen Theater neueinstudiert zur Aufführung. Die diesmalige Besetzung der „Nidermann“ ist eine opernmäßig und operettenmäßig gemischte, was nicht immer zum künstlerischen Vorteile oder zur Hebung der Wirkung und des Erfolges des Werkes beiträgt. Entscheidend für jede richtige Operettenaufführung ist der Schwung des Rhythmus, der sie belebt und trägt. Die sonntägige „Nidermann“-Aufführung hatte nicht den richtigen Schwung, weder in musikalisch rhythmischer noch darstellerischer Hinsicht. Ihr Hauptmangel war die übermäßige Betonung des rein gefanglichen Moments, wodurch Musik und Handlung beschwert wurden und der flotte Lustspiel-Operetten-Ton verloren ging. Gefänglich allzu beschwert war vor allem die Rosalinde Frau Tony Schillers und der Gesangslehrer Alfred des Herrn Dr. Fellner; letzterer war auch noch darstellerisch langweilig. Frau Barco zeigte uns zwar ein Stübchenmädchen Adèle von brillanter gefängnisärztlicher Art, — selten hat man die koloraturen dieser schwierigen Gesangspartie so sauber und einwandfrei gehört wie diesmal von ihr, — dem tolleren Uebermut und naiven Frohsinn der Rolle aber blieb sie manches schuldig. Die besten Leistungen der Operetten-Renaissance boten: Herr van Bruh als nahezu vorbildlicher und von glänzender Spiellanne getragener Herrlein, Frau Ad Schwarz als eleganter und in seiner Waisentheil ausgesprochen charakteristischer Heinz Erlosch, Herr Hagen als Doktor Halle, Bauer als Gefängnisdirektor Frank und Fleischmann als in Waise und Spiel gleich drastisch wirkender Gerichtsdiener Professor Kapellmeister Waigand dirigierte mit anerkannter Wertigkeit rhythmischer Lebendigkeit und holte sich gleich mit der schon gesteigerten Überwürde einen Separaterfolg. Das Theater war nahezu ausverkauft.

„Jenufa aus Czernowitz“ (Zusamm im Bade.) Die Sonntag im Vereins-theater erfolgte Aufführung dieses albernem Schwankes war nicht geeignet, den zahlreichen Besuchern Freude zu bereiten. Lediglich die Leistungen der Darsteller vermochten zu befriedigen, obwohl auch da einzelnen anzumerken war, daß sie selbst von dem Stücke nicht besonders begeistert waren. Besonderen Erfolg hatte durch trefflichere Komik Herr Berger, ihm folgten Herr Torn. Von den Damen waren Mädl Schmergenreich und Mimi Gräneri-Hornig temperamentvoll in ihren Rollen. Alle übrigen Mitwirkenden taten ihr Bestes.

Nächste Arbeiterdarstellung: „Nidermann“. Als nächste Vorstellung des Vereins deutscher Arbeiter findet Sonntag den 9. Febr., nachmittags halb 5 Uhr eine Aufführung der Operette „Nidermann“ von Johann Strauß statt. Karten (sowohl bei Optiker Deutsch, Graben, Kleiner Bazar,

John Strauß, ein Glied der berühmten Familie des „Waltzerkönigs“ Strauß wird mit der Tschechischen Philharmonie einen Familienkonzert am 27. Febr. im Smetanasaal veranstalten.

Klein- und Lieberabend. Der Bassist des Prager Deutschen Theaters H. Horner gibt zusammen mit dem Feldmeister der Breslauer Oper A. Simek ein Konzert am 10. d. M. im Smetanasaal. Karten bei Wegler und Trublar.

M. Battistini. Einziges Konzert am 7. März im Lucernaal. Karten bei Wegler und Trublar.

Wilhelm Kruhl dirigiert seinen „Evangelium“. Die für Mittwoch, den 16. d. M. angeordnete Wiederholung der neuinstudierten Kirz-Oper „Der Evangelium“ wird der Komponist dirigieren. Diese Aufführung bildet eine Nachfeier des 70. Geburtstages Wilhelm Kruhls und um dieselbe allen Freunden des populären Meisters jugendlich zu machen, werden für diesen Abend bedeutend ermäßigte Preise angelegt. (Ab. aufgeh.) Konzertverkauf an den Tageskassen und bei Optiker Deutsch ab Mittwoch.

Spezialplan des Neuen Deutschen Theaters, Deute, Dienstag, 7 Uhr: „Das weiße Rößl“ (79-8). — Mittwoch, 7 Uhr (80-4): „Mauzel“, „Schweber Angelika“, „Gianni Schicchi“. — Donnerstag, 7½ Uhr (81-1): „Rastelbinder“. — Freitag, 7 Uhr (82-2): „Garten Eden“. — Samstag, 7 Uhr: Premiere „Schwalbennest“. — Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2½ Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Carmen“; 7 Uhr: „Schwalbennest“. — Montag, 7 Uhr (84-4): „Lohengrin“.

Spezialplan der Kleinen Bühne, Deute, Dienstag: „Spiel im Schloß“. — Mittwoch, Bonbeamten-Vorstellung: „Dr. Stieglitz“. — Donnerstag: „Flucht“. — Freitag, Kulturverband: „Laf, laß dich nicht verführen“. — Samstag, 7½ Uhr, neuinstudiert: „Karneval“, „Zerbrochener Krug“. — Sonntag, 3 Uhr: Spiel im Schloß; 7½ Uhr, Gastspiel Leopold Krametz: „Flucht“. — Montag, Bonbeamten: „Das Postamt“, „Karneval“.

Der Film.

„Hände hoch!“ beruht sich eine große Komödie der Bonomet mit Raymond Griffith in der Hauptrolle. Die Ankündigung besagt, daß Griffith heute der beliebteste Komiker Amerikas ist; nun, wir sind gewiß die letzten, die ähnliche Ankündigungen ernst nehmen würden, aber wahrlich, wahr dürfte es schon sein. Raymond Griffith bedeutet einen scharf umrissenen Typ, an dem keine Halbheiten und keine Zweifel zu finden sind. Er verkörpert gewöhnlich irgendeinen jungen Mann, der unglücklich und fast ein wenig veräppelt ist, der aber trotzdem — aber gerade deshalb? — immer Glück hat. Es ist so eine wunderbare Verbindung des nächsten Alters, wie ihn nur der lächelnde Optimismus der Amerikaner erfassen kann (man erinnere sich an die einzig dastehenden Leistungen eines Chopin, Frigo oder Harold Lloyd). Diesmal spielt die Geschichte im Krieg und Griffith spielt einen Spion, der die Aufgabe bekommen hat, die feindlichen Goldkisten zu verbergen. Wie lebenswürdig er das zustande bringt, wie nett er dabei ist und wie man sich auf dem ganzen Kriegsdramme einen guten Tag macht und sorglos den lieben Gott einen guten Mann sein läßt, das muß man gesehen und belacht haben. Ähnliche Filme sind Umkehrungsstücke mit geradem Ton und von annehmbarer Güte. Argus.

Der rote Keks. (Eine Minute vor dem Tode.) Ein B.-D.-G.-Film est amerikanischer Schloßes, der einen guten Vorwurf enthält. Ein durch den Krieg seelisch vernichteter und heruntergekommener junger Mann (Rod la Roque) weiß sich aus seiner traurigen Lage keine anderen Ausweg, als sich an einen Verbrecher-Anführer (Gustav von Seyffertitz) unter folgenden Bedingungen anzuschließen: er bekommt zehntausend Dollar und kann dafür ein Jahr leben, wird lebensversicherung und dann umgebracht, so daß der Verbrecher die Versicherungssumme ausbezahlt bekommt und dadurch ein Geschäft macht. Der Keks wird geschlossen und der lebensüberdrüssige Mann mit einem Mädchen verheiratet (Marguerite de la Roque), damit bei dem plötzlichen Tode des jungen Gemannes die Frau die Versicherungssumme ohne jeden Verdacht ausbezahlt bekommt. Die Zustimmung der Fabel geht jetzt schon die üblichen Wege: die zwei verlieben sich ineinander und nach ziemlich spönnenden Schlußszenen kommt dann das happy end. Angenehm gefallen die gut gelösten Gestalten der drei genannten Darsteller auf, wozu noch ein vierter kommt: George Cooper, bekannt aus einer ganzen Reihe amerikanischer Filme, doch ebenfalls immer überleben, trotzdem er ein ausgezeichnetes Top ist. Alles in allem ein zwar unpraktischer, aber guter und lebenswerter Spielfilm. Argus.

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-K.G., Prag.
Für den Druck verantwortlich: C. Solit.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG
empfiehlt sich dem v. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kasinos zur Herstellung von Druckorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitchriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Plakaten, Karten, Flugschriften, Fäktoren, Broschüren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.
IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLARGASSE NR. 6.